Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis:
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 165. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag den 8. April 1859.**

Telegraphische Depeschen.

Berliner Börse vom 7. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 114⅞. Schles. Bank-Verein 80 B. Commandit-Antheile 96¼ B. Köln-Minden 133½ B. Freiburger 86½ B. Oberschlesische Litt. A. 125. Oberschlesische Litt. B. 117½. Wilhelmsbahn 46½ B. Rheinische Aktien 85½. Darmstädter 79½. Dessauer Bank-Aktien 39¼ B. Oesterreich. Kredit-Aktien 84¼. Oesterr. National-Anleihe 69¼. Wien 2 Monate 89. Mecklenburger 50. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 52¼. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 142. Tarnowitzer 40¾ B. — Sehr flau, niedriger.

Berlin, 7. April. Roggen matter. Frühjahr 39½, Mai-Juni 40, Juni-Juli 40¼. Juli-August 42, September-Oktober —. — Spiritus matter. Frühjahr 19⅙, Mai-Juni 19½, Juni-Juli 20⅙, Juli-August 20⅚, September Oktober —. — Rüböl flauer. Früjahr 12¾, September-Oktober 12¼.

Inhalts-Uebersicht.

Breslau. (Zur Situation.)
Preußen. Landtags-Verhandlungen. Berlin. (Die österreichische Erklärung auf den russischen Vorschlag.) (Die „Kreuzzeitung". Ober-Reg.-Rath Seydel. Kriegerische Aspecte.) (Der verstorbene General-Bau-Director Mellin.) (Die vereinigten Commissionen.)
Deutschland. Frankfurt. (Pulvertransport.) Stuttgart. (Empfang des Königs.) Hamburg. (Berufung des Prof. Aegidi.)
Oesterreich. Wien. (Die Administration des lombardisch-venetianischen Königreichs. Militärisches.)
Italien. Turin. (Garibaldi. Cavours Empfang.) Rom.
Frankreich. Paris. (Rußland und der Congreß. Muster-Kanonen. General Schuwaloff †).
Großbritannien. London. (Die Ankündigung der Parlaments-Auflösung.) (Zur italienischen Frage.)
Niederlande. Haag. (Zur Berichtigung.)
Rußland. Petersburg. (Reform. Die Amur-Compagnie.)
Feuilleton. Friedrich Gentz. — Miscellen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Entgegnung. — Polizei-Bericht. — Correspondenzen aus Oels, vom Fuße des Warteberges, Myslowitz.
Gesetzgebung. Schwurgericht.
Handel. Breslau. (Sächsischer Bergbau.) — Vom Geld- und Producten-Markte.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 164 (gestriges Mittagbl.).

Preußen. Berlin. (Amtliches. Hof- und Personalnachrichten.)
Deutschland. München. (Die Ministerkrise.)
Italien. Piacenza. (Die Besatzungsfrage.)
Frankreich. Paris. (Die österreichische Antworts-Note auf den russischen Congreß-Vorschlag.)
Großbritannien. London. (Die Krise.)
Spanien. Madrid. (Großfürst Constantin.)
Locales. Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Breslau, 7. April. [Zur Situation.] Die Kreuzzeitung beginnt heute ihre Vertheidigung gegen die Anklagen, welche ihr letzter Apell an die Armee hervorgerufen hat. Wer da weiß, wie die Kreuzzeitung sich, aggressiv wie defensiv zu verhalten pflegt, wird schon aus der Ueberschrift: „der Constitutionalismus als Anwalt der Armee" errathen können, wohinaus sie damit will, und wer da liest, daß ihre Angriffe lediglich nur gegen Herrn von Vincke gerichtet gewesen wären, ihre Gegner aber „der Wahrheit zum Trotz" diese Angriffe als einen Angriff gegen die Krone auszubeuten versucht hätten — der wird einsehen, daß sie sich die Vertheidigung außerordentlich leicht macht.

Freilich ist die Zeit vorüber, wo die Kreuzzeitung mit solcher Taschenspielerei Glück machte, und man schreibt uns aus Berlin, daß es dort an der richtigen Würdigung nicht fehle.

Inzwischen hat sich dasselbe Blatt in einem zehn Spalten langen Artikel gegen die Civilehe, welche gegen die „wankenden Fundamente des Vaterlandes" anrücke, ausgesprochen. — In gewisser Beziehung hat der Verfasser nicht Unrecht, wenn er den in's Auge gefaßten Gesetzentwurf als einen Gegensatz zu den „wankenden Elementen des Vaterlandes" bezeichnet; insofern dieser Gesetzentwurf eben „das Wanken" beseitigen soll. Der Gesetzentwurf, welcher die fakultative Civilehe einführt, soll nämlich einen zwischen Staat und Kirche vielfach zum Ausdruck gekommenen Zwiespalt lösen und den Artikel 19 der Verfassung zur Erfüllung bringen.

Wie bekannt, hat sich auch die betreffende Kommission des Abgeordnetenhauses in einem bereits mitgetheilten Gutachten für die Regierungs-Vorlage ausgesprochen und nur einzelne Fassungs-Abänderungen in Vorschlag gebracht.

Die „Preuß. Zeitung" erörtert heut diese Vorschläge und hält die Fassung der § 1 und 2 aufrecht, weil die Staats-Regierung von der Auffassung ausgehe, daß die kirchliche Trauung auch nach dem Erlasse dieses Gesetzes nach wie vor die regelmäßige Form der Eheschließung in Preußen sein und bleiben werde, daß aber neben dieser Trauung die bürgerliche Eheschließung zuzulassen sei, damit das bürgerliche Gesetz, wo es die Ehe gestattet, zur Geltung kommen könne. *)

Dagegen erklärt sich die „Preuß. Zeitung" vollkommen einverstanden mit der Kommission in einem andern Punkte, indem sie sagt: „Wenn die Kommission in dem Titel des Entwurfs, der von den Ehescheidungen handelt, die in allen Regierungs-Entwürfen wiederkehrende Auffassung, welche die relativen Scheidungsgründe an dem Ehebruch und der böslichen Verlassung zu messen vorschreibt, verläßt, und dafür blos auf den Ehebruch als Maßstab verweist, so ist dies ein entschiedener Fortschritt nicht blos im praktischen Interesse, sondern auch deshalb, weil darin ein sittlicher Gedanke seinen Ausdruck fi det. Dazu kommt, daß die bisherigen Entwürfe einen Begriff der böslichen Verlassung oder Desertion voraussetzen, der zwar dem älteren protestantischen Scheiderechte, aber nicht dem preußischen Landrechte, und der heutigen Rechtsübung entspricht. Nach jenem älteren Rechte war nämlich eine Desertion nur dann vorhanden, wenn der eine Ehegatte in unbekannte Ferne entwichen, und auf die ergangenen öffentlichen Ladungen nicht zurückgekehrt war, während bekanntlich in den Gesetzen und in der Praxis des Landrechts eine viel laxere Auffassung waltet. Darum sind auch die Vertreter der Regierung dieser von der Kommission beantragten Aenderung willig beigetreten."

*) Anm. Die Fassung, welche die Commission mit 12 gegen 9 Stimmen den beiden ersten Paragraphen gegeben hat, ist, mit der Fassung der Regierung verglichen, folgende:

Regierungs-Vorlage.	Vorschlag der Commission.
§ 1. Zur bürgerlichen Rechtsgiltigkeit einer Ehe wird die priesterliche Trauung durch einen Geistlichen erfordert — § 136 Th. II. Tit. I. des allgemeinen Landrechts — welcher zur Führung eines mit öffentlichem Glauben versehenen Kirchenbuches berechtigt ist.	§ 1. Die Trauung durch den Geistlichen einer der Kirchengemeinschaften, die zur Führung eines mit öffentlichem Glauben versehenen Kirchenbuches berechtigt sind, begründet die bürgerliche Rechtsgiltigkeit einer Ehe.
§ 2. Es kann jedoch die Ehe mit bürgerlicher Rechtsgiltigkeit auch vor dem Richter geschlossen werden, wenn die priesterliche Trauung versagt worden ist, oder die Brautleute erklären, dieselbe nicht in Anspruch nehmen zu können.	§ 2. Außerdem kann die bürgerliche Rechtsgiltigkeit einer Ehe nur durch eine Erklärung vor dem Richter begründet werden, nach näherer Bestimmung des folgenden Abschnitts.
	An der Bestimmung des Gesetzes vom 3. April 1854 — Gesetz-Samml. Seite 469 — nach welchem in außereuropäischen Ländern die Eheschließung auch vor einem Consul erfolgen kann, wird nichts geändert.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

L. C. C. Einunddreißigste Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Am Ministertische: Fürst Hohenzollern, Flottwell, v. Auerswald, v. Bethmann-Hollweg, Graf Pückler, v. d. Heydt, v. Patow.

Das Haus ist sehr mäßig gefüllt, von den Fractionen v. Blanckenburg und v. Arnim-Heinrichsdorff sind Anfangs nur die Führer anwesend.

Abg. v. Vincke (Hagen) — vor der Tagesordnung sich zum Worte meldend —: er sei im Jahre 1848 vom Kreise Pr.-Stargardt zum Abgeordn. für die preußische Nationalversammlung erwählt worden. Wenn er auch durch seine Theilnahme am deutschen Parlament verhindert worden, dem Mandate gerecht zu werden, so glaube er doch durch Anführung dieser Thatsache seine Legitimation geführt zu haben. Es sei ihm jetzt eine mit vielen 100 Unterschriften versehene Zuschrift aus jenem Kreise zugegangen, in welcher erklärt werde, daß die Thatsachen, welche der Abg. Mettenmeyer zur Erheiterung des Hauses mitgetheilt, und über welche es, da sie sehr komisch gewesen, auch gelacht habe, nicht in der Wahrheit begründet seien; diese Thatsachen seien im Kreise gänzlich unbekannt. Der Landrath v. Neese habe nie einer extremen politischen Partei angehört; polizeiliche Vexationen seien im Kreise Stargardt unbekannt; da sich der Landrath die strengste Beachtung von Recht und Gesetz zur Aufgabe gemacht, so genieße er im Kreise die allgemeine Achtung. Thatsächlich sei nur richtig, daß der Neese Neffe des Regierungspräsidenten v. Blumenthal in Danzig sei.

Zur Tagesordnung übergehend, werden die Wahlen der Abg. Hartmann und Graf Pourtales, welche im Kreise Cottbus wiedergewählt worden, für giltig erklärt.

Es folgt der bereits mitgetheilte Bericht über den Bau von vier Eisenbahnen. Zur allgemeinen Discussion nimmt der Berichterstatter Abg. Schubert das Wort zur Vertheidigung des Gesetzentwurfes. § 1 der Vorlage wird genehmigt.

Bei § 2 d. beantragt der Abg. Reichenheim Streichung dieses Satzes, und stellt ferner den Antrag, die Kosten zur Ausrüstung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn mit einem Doppelgeleise aus den Einnahmen dieser Bahn bestreiten zu lassen.

Abg. Lette macht für seinen Wahlkreis Küstrin dessen lokale Interessen geltend.

Abg. Behrend (Danzig) wünscht eine Erklärung von Seiten des Handelsministers darüber, wie sich die vom früheren Ministerpräsidenten, dessen Ministerium der gegenwärtige Handelsminister ja auch angehört habe, proclamirten Grundsätze des Freihandels mit der Erklärung des Regierungs-Commissars in der Commission vertrügen, daß man vorzugsweise die inländische Eisenindustrie beim Bau der Eisenbahnen berücksichtigen wolle, und mit der ihm mitgetheilten Thatsache, daß bereits Bestellungen auf theures inländisches Eisen gemacht worden, während man billigeres Eisen anderswoher beziehen könne, in Einklang zu bringen seien.

Abg. Fliegel wird zwar für das ganze Gesetz stimmen, da nach der Erklärung des Handelsministers die qu. Eisenbahnen ein lucratives Geschäft machen würden; dennoch wünscht er einen Zusatz zum Gesetze, daß die bewilligten Gelder nur zu dem Zwecke verwendet werden sollen, zu dem sie bewilligt sind; es sei mit Hinblick auf die politische Lage ein Bedenken erhoben worden, ob zur Zeit solche Geldbewilligungen zu Eisenbahnzwecken räthlich seien; das Staats-Ministerium habe darauf erklärt, daß es im Falle eines Krieges diese Gelder zu nothwendigeren Ausgaben verwenden würde; er seinerseits halte eine derartige Verwendung ohne Zustimmung des Landtages für nicht verfassungsgemäß.

Abg. v. Vincke (Olbendorf): Er halte den vom Vorredner vorgeschlagenen Zusatz für überflüssig; Staatsgelder würden nur dazu verwendet, wozu sie bewilligt wären; in außerordentlichen Fällen habe die Regierung im Interesse des Landes unter ihrer Verantwortlichkeit zu handeln.

Abg. André glaubt nicht, daß die luxemburger Regierung die Saarbrück-Trierer Bahn nach Luxemburg weiterführen würde und weist namentlich auf die unglücklichen luxemburger Verhältnisse, auf den „Staatsstreich im Glase Wasser" hin.

Der Regierungs-Commissar (Vertreter des Handelsministeriums) vertheidigt die Regierungs-Vorlage und bestreitet, daß inländisches Eisen theurer als ausländisches sei.

Abg. Milde warnt das Haus, von den bei der Debatte über das Eisenbahn-Budget angenommenen Grundsätzen abzuweichen, und neue, stets neue Staatsbahnen zu bauen, sich von Schulden in neue Schulden zu stürzen. Da-

---

* Friedrich Gentz in den Jahren 1805 und 1809.

III.

Noch einmal suchte Friedrich Gentz in dem Jahre 1809 eine Allianz zwischen Oesterreich und Preußen gegen Napoleon zu vermitteln. Wir folgen auch in Bezug auf diese abermals vergeblichen Bestrebungen den Mittheilungen von Eduard Schmidt in seiner lesenswerthen Biographie von Gentz.

In der Mitte des Jahres 1808 war kein Zweifel mehr, daß ein neuer und furchtbarer Kampf gegen die Fremdherrschaft bevorstehe. In Oesterreich hatte man die Pause nach dem petersburger Frieden nur dazu benutzt, die Vorbereitungen zu einem neuen Kriege in ausgedehntem Maße zu treffen. Der Kaiser war nicht gewillt, sobald er sich wieder kräftiger fühlte, die Demüthigungen zu ertragen, die der Uebermuth eines Siegers ihm und seinem Staate unaufhörlich auferlegte. Das Oesterreich der Cobentzl war überdies verschwunden. Graf Stadion hatte die geistige Umbildung des Staates begonnen, und wenn dieselbe auch nicht in dem Maße stattgefunden, wie unter Steins Leitung in Preußen, so wurde doch ein ganz anderer Geist der Nationen aufgerufen, und Volksbewußtsein, Rache- und Ehrgefühl waren erwacht. Der Erzherzog Karl hatte die Reorganisation der Armee rüstig fortgesetzt; eine Landmiliz und eine für die Vertheidigung der Familie bestimmte Landwehr waren ins Leben gerufen worden. Ueberall lebte frisch und kräftig das bisher von oben herab mißachtete Nationalgefühl auf; der Patriotismus erwärmte diesen alten, scheinbar überlebten Kaiserstaat und verjüngte ihn. Dem Soldaten wurde durch Aufhebung der erniedrigenden Strafen ein Ehrgefühl seines Standes eingeflößt, und Flugschriften wie Lieder zogen durch das Land, um diese hochherzige Aufregung der Geister zu nähren. Immer mehr traten die Anzeichen zu Tage, daß es jetzt keinen Krieg des Kabinets, sondern einen Krieg der Nation gelte. In ganz Tyrol ward der Aufstand organisirt; die ganze Nation wurde gerufen, das Palladium, die Freiheit Deutschlands, wieder zu erobern.

Gentz, obwohl aus dem Mittelpunkte der Geschäfte entfernt, befand sich doch inmitten des Getriebes aller patriotischen Hoffnungen und Pläne. Die Rüstungen Oesterreichs fanden ihr Echo in dem Volke Norddeutschlands. Hier waren unter bewährten Vaterlandsfreunden geheime Gesellschaften und Insurrectionsverbindungen organisirt worden, die zum Zweck hatten, im rechten Augenblicke das ganze Volk vom Niemen bis zur Weser gegen die napoleonische Tyrannei losbrechen zu lassen. Wenn es auch Gentzens Natur widersprach, directen Antheil an solchen Insurrectionsverbindungen zu nehmen, so kannte er doch ihr Vorhaben wie ihre Ausdehnung und rechnete stark auf ihre Mitwirkung zum Zweck des Gelingens. Indessen richtete sich sein Augenmerk doch vornämlich auf die Coalition der Mächte Oesterreich, Preußen und England. Dieselbe Arbeit, der er seit drei Jahren seine Kräfte und sein Streben unaufhörlich geopfert hatte, ward jetzt von Neuem und mit altem Eifer unternommen, schon darum, als sich ihm die Ueberzeugung aufgedrängt hatte, daß ohne den Beistand einer organisirten und starken Macht die vorbereitete Insurrection Norddeutschlands nutzlos und verderblich für die Unternehmer ausfallen würde. War durch Stein der Anschluß Preußens wohl als gesichert zu betrachten, so zögerte Gentz doch nicht, den preußischen wie den englischen Staatsmännern in Memoires seine Ansichten mitzutheilen. Besonders England forderte er auf, sich aufs kräftigste dem nahe bevorstehenden Kriege auf dem Continente anzuschließen, durch Subsidien und eine Landung englischer Trupper. im Norden Deutschlands die vielleicht zum letztenmal verfochtene Sache zu unterstützen.

Zu seinem Verdruß blieb diese agitatorische Thätigkeit nicht geheim. Schon im Juni 1808 hatte einer der Emissaire Napoleon's diesem von geheimen Einverständnissen berichtet, die von den böhmischen Bädern aus mit Wien und London angeknüpft wurden und deren Leiter Gentz sei. Die französischen Journale begannen darauf hin von Neuem die früheren Angriffe, und ihre deutschen Satelliten waren so gefällig, in dieser Hinsicht gegen einen deutschen Patrioten mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Selbst bessere Journale beschäftigten sich der Art mit Gentz. So hatte der „Nürnberger Correspondent" einen Ausfall gegen ihn gemacht und dabei mit einem gewissen Hohn auf seine bekannte Autorschaft des preußischen Manifestes hingewiesen. Gentz antwortete darauf in einem Schreiben vom 6. August an den Redacteur Dr. Wendel. Er erklärte darin zum erstenmale öffentlich, daß er nicht der Verfasser des preußischen Kriegsmanifestes von 1806 sei und bat um eine dahin zielende Berichtigung, sowie auch um ein Dementi der Behauptung, daß er sich mit Agitationen befasse, denn „es liege ihm gerade jetzt daran, die Ideen, daß er an politischen Verhandlungen noch irgend Theil hätte, möglichst zu entfernen."

Nach dem Kongresse zu Erfurt, wo Napoleon, umringt von einem „Parterre von Königen", die letzten Fesseln für die deutsche Unabhängigkeit geschmiedet und die Allianz mit dem Zaren Alexander geschlossen hatte, konnte in jedem Augenblicke der Ausbruch des Krieges stattfinden. Die Gährung der Gemüther war aufs Höchste gestiegen; die Nachrichten von den Niederlagen der französischen Heere in Spanien, das Beispiel eines so heldenmüthig und furchtbar für die Freiheit seines Vaterlandes erstandenen Volks, hatte den brennenden Wunsch erhöbt, auch aus Deutschland ein zweites Spanien — „tausend Vendeen" — für den Unterdrücker zu bereiten. Inmitten dieser Hoffnungen veröffentlichte der „Moniteur" den bekannten Brief Steins an Wittgenstein. Nahm man hierbei in Betracht, daß in Preußen selbst eine französische Partei an dem Sturze des Regenerators des Staates arbeitete, so war kein Zweifel darüber, daß Steins Stellung nicht länger mehr haltbar sei. Das österreichische Kabinet begann auch von diesem Augenblicke an wieder Mißtrauen in Preußen zu setzen, und man mußte in der That alle Hoffnungen auf den König verlieren, wenn man sah, welchen Rathgebern er folgte und wie er sogar die Absicht hegte, nach Berlin in einem Augenblicke zurückzukehren, wo der Krieg diese Residenz gefährden mußte. „Ich sehe", heißt es in einem Schreiben Gentzens vom 27. November, „daß von Wien aus, so bestimmt man mich auch neuerlich des Gegentheils versichern wollte, noch kein bestimmter, kein ermunternder Schritt gegen Preußen gethan worden ist. Ich sehe ferner, daß der König, seinen eigenen Mitteln und Rathgebern überlassen, in kurzer Zeit ohne Rettung verloren sein wird. Denn, sobald er nach Berlin zurückkehrt, hört er für mich auf politisch zu existiren. Mit 12,000 Mann französischer Garnison in Magdeburg und 6000 in den Festungen hinter ihm, schwebt er nicht allein persönlich in der äußersten Gefahr, sondern kann auch schlechterdings keine Armee mehr zusammenziehen."

Die Befürchtungen der Patrioten und der österreichischen Staatsmänner traten inzwischen ein. Am 24. November erhielt Stein die erbetene Entlassung und verließ bald darauf geräuschlos Königsberg.

durch komme man nie zu einer geregelten Verwaltung. Da Niemand im Zweifel über die Nothwendigkeit eines zweiten Geleises auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn sei, so empfehle er das Amendement Reichenheim.

Handelsminister v. d. Heydt: Er habe den ersten Theil der Bemerkungen des Vorredners nicht verstanden, da derselbe sich dem Präsidentenstuhl zugewendet habe. Was den Vorschlag des Abg. Reichenheim betreffe, so würden, wenn er angenommen werden sollte, die Staatskassen den Eisenbahn-Fonds ergänzen müssen. Es handle sich hier um eine neue Anlage, zu welcher die Kosten durch eine Anleihe beschafft zu werden pflegen; die Ueberschüsse der Bahn würden zur Verzinsung und Amortisation verwendet. Würde der Vorschlag angenommen, so würde das zweite Geleise nicht so schnell gebaut werden können, als es nothwendig sei; der Abg. Milde habe eine vorläufige Anleihe vorgeschlagen, dazu sei aber die Regierung nicht ermächtigt; es scheine angemessener, den gewöhnlichen Modus zu befolgen, und den Regierungs-Vorschlag anzunehmen.

Abg. Milde: Es sei wünschenswerth, die Gründe kennen zu lernen, welche die Finanz-Verwaltung zu dem Vorschlage veranlaßt hätten. Daß die Ueberschüsse zur Verzinsung verwendet würden, bestreite er, und wünsche darüber Aufklärung; es handle sich um den Modus, wie man am besten zum Zweck gelange; strenge man den Kredit zu sehr an, so werde man ihn in Zeiten des Bedürfnisses nicht haben.

Handelsminister v. d. Heydt: Er verstehe den Vorredner nicht ganz, namentlich wenn er meine, es werde der Ueberschuß zu Militärzwecken und nicht zu Verwaltungszwecken verwendet; gerade um das Geld disponibel zu haben, schlage die Regierung eine Anleihe vor.

Abg. v. Tettau erklärt sich gleichfalls gegen den Reichenheimschen Antrag, da, wenn aus den Ueberschüssen der Bahn das Geleise bezahlt werde, aus der Staatskasse so viel mehr zum Eisenbahnfonds gezahlt werden müsse, und dann nichts zu Militärzwecken und zur Verbesserung der Beamten-Gehälter übrig bleibe.

Abg. Milde bedauert, daß er durchaus nicht verstanden werde; es sei doch ein großer Unterschied, ob man seinen Kredit anstrenge, oder ob man die Bedürfnisse aus seinen Ueberschüssen bestreite.

Abg. Hinrichs: Er habe dem Abg. Behrend die Mittheilungen aus der Kommission gemacht. Solle die heutige Aeußerung des Regierungs-Kommissars eine Berichtigung seiner (des Reg.-Kommissar) früheren Aeußerung sein, so sei er damit zufrieden; solle sie aber eine Berichtigung seiner (des Redners) Mittheilung sein, so berufe er sich auf das Zeugniß der übrigen Kommissions-Mitglieder.

Finanzminister v. Patow: Er halte es im Interesse des Hauses für nothwendig, daß die Verwendung des Kapitals aus den Rechnungen ersichtlich sein müsse, da man unmöglich wünschen könne, ein falsches Exempel zu machen, und die Bahn als solche hinzustellen, welche weniger gekostet habe, als wirklich der Fall gewesen. Gehe man von dem Bedürfniß aus, dann bleibe nichts weiter übrig, als eine Anleihe zu machen. Der Etat sei mit Rücksicht auf die Eisenbahneinnahmen zugeschnitten, und wollte man den Ueberschuß dem Staate entziehen, so würde man der Finanz-Verwaltung Verlegenheiten bereiten. Würde man die Bahn für eine Reihe von Jahren mit den Kosten belasten, so würde man weit eher eine Erhöhung der Frachten befürchten müssen.

Abg. Milde spricht nochmals den Wunsch aus, daß man bei Staatsunternehmungen dasselbe Princip befolgen möge, als bei Privaten, denen man häufig, und zwar mit Recht, die Erhebung einer Anleihe verweigert habe.

Abg. Riedel: Er müsse in die Klage des Abg. Milde über den übermäßig hohen Tarif der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn einstimmen. Der Staat habe eine so bedeutende Verwaltung übernommen, und der gegenwärtige Handelsminister sei bemüht, das Bereich seiner Administration zu erweitern. Dies sei ein Uebel, welches nur dadurch einigermaßen gut gemacht werden könne, daß ein solches Institut möglichst im Interse des gemeinen Besten verwaltet, seine Benutzung möglichst erleichtert, namentlich die Preise möglichst herabgesetzt und ermäßigt werden. Leider sei dieser Grundsatz auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn nicht beobachtet, vielmehr sei der Tarif nach der Uebernahme dieser Bahn durch den Staat erhöht worden. Er werde nicht für den Antrag des Abg. Reichenheim stimmen, freue sich aber, daß bei Gelegenheit dieses Antrages auch dieser Punkt hervorgehoben worden sei. Der Staat habe solche Institute möglichst nutzbar für das allgemeine Beste zu machen, nicht aber sein Bestreben darauf zu richten, bei der Verwaltung solcher Institute möglichst viel Gewinn und Ueberschuß zu ziehen; dies sei ein Standpunkt, der sich für den Staat nicht zieme.

Reg.-Kommissar des Handelsministeriums: Die Tarife seien auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn für alle Güter, namentlich auch für die aus Oberschlesien kommenden, so niedrig wie auf keiner andern Bahn; namentlich seien seit der Uebernahme der Bahn durch den Staat die Tarife ermäßigt worden.

Abg. Riedel: Der Kohlen-Transport auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn sei vor der Uebernahme durch den Staat wohlfeiler gewesen als jetzt; für diesen Transport sei der Tarif erhöht worden. Er wisse das ganz genau, da die Festsetzung des Tarifs früher in seiner Hand gewesen.

Handelsminister v. d. Heydt: Auf keiner Bahn seien so niedrige Tarife wie auf der Niederschlesisch-Märkischen. Der Grundsatz, daß bei der Verwaltung der Staatsbahnen keine Ueberschüsse zu machen seien, würde sowohl mit dem bisherigen Verfahren des Hauses als mit dem Wunsche des Finanzministeriums in Widerspruch stehen. Der Tarif gebe keinen Anlaß zu gerechten Beschwerden; man möge die Bahnen bezeichnen, auf denen auch nur ein gleich hoher Tarif wie auf der Niederschlesisch-Märkischen bestehe. Nach der Uebernahme der Bahn durch den Staat sei, größtentheils durch seine Verwendung, ein niedrigerer Tarif für Kohlen auf der Bahn eingeführt worden; die Ausdehnung dieses Verkehrs sei immer größer geworden, und habe bedeutendere Ausgaben in Anspruch genommen; da sei denn eine kleine Erhöhung des Tarifs vorgenommen worden.

Abg. Reichenheim: Auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn betrage der Tarif für den Kohlen-Transport 1¾ Pf. pr. Ctr. und Meile; auf der Köln-Mindener Eisenbahn 1¼ Pf. (Hört! Hört!) Nach der Uebernahme der Bahn durch den Staat sei eine scheinbare Erniedrigung des Tarifs eingetreten, in Wirklichkeit sei es aber eine Erhöhung gewesen, da ein anderes Tonnenmaß für den Transport eingeführt worden sei, so daß, obgleich der Weg nach Berlin durch Anlegung einer Zweigbahn um 8,3 Meilen verkürzt worden sei, der Tarif für oberschlesische Kohlen pr. Waggon von 30 Tonnen bis nach Berlin jetzt 24 Thlr. 20 Sgr. betrage, während er früher nur 22 Thlr. betragen habe.

Handelsminister v. d. Heydt erklärt die Berichtigungen des Abg. Reichenheim für unrichtig.

Abg. Riedel: Durch die wahrheitsgemäßen Angaben des Abg. Reichenheim sind die unrichtigen Behauptungen des Herrn Handelsministers so vollständig widerlegt, daß ich auf das Wort verzichten kann.

Präsident: Meine Herren! Jetzt kann ich die Diskussion wohl schließen. (Große Heiterkeit.)

Der Berichterstatter Abg. Schubert befürwortet die Annahme des § 2 in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung. § 2 wird angenommen unter Ablehnung des Reichenheimschen Antrages, für den nur die Abg. Reichenheim, Milde, Behrend, Duncker und wenige andere stimmen.

Die folgenden Paragraphen bis zum Schlusse des Entwurfes werden fast ohne Diskussion genehmigt, und schließlich wird das ganze Gesetz angenommen, die vier diesen Gegenstand betreffenden Petitionen dem Antrage der Commission gemäß durch Uebergang zur Tagesordnung beseitigt.

Vice-Präsident Reichensperger übernimmt den Vorsitz.

Es folgt die Berathung des Etats des Ministeriums der landwirthschaftlichen Angelegenheiten und der Gestüts-Verwaltung. Eine allgemeine Diskussion findet nicht statt.

Zu Tit. III. und IV. (Landes-Oekonomie-Collegium) nimmt der Abg. von Sänger das Wort: Es habe ihn gefreut zu vernehmen, daß der jetzige Minister der landwirthschaftl. Angelegenheiten den Plan seines Vorgängers, die Zahl der auswärtigen Mitglieder des Landes-Oekonomie-Collegiums zu vermehren, beibehalte; diese Vermehrung bilde den wichtigsten Theil der vorzunehmenden Reorganisation des Collegiums. Wenn die Hoffnungen, die man in Bezug auf die Förderung der Landeskultur auf das Collegium baute, nicht in Erfüllung gegangen seien, so sei der Grund zum Theil darin zu suchen, daß die Competenz jener Behörde keine fest begrenzte gewesen; dann hätten dem Collegium auch eigentlich wirksame Organe zur Ausführung seiner Intentionen gefehlt. Jeder Regierungsbezirk müsse ein auswärtiges Mitglied haben, diesen Mitgliedern möge man bestimmte Funktionen und einen gewissen offiziellen Charakter beilegen, sie beispielsweise zu sachverständigen Rathgebern des Regierungs-Präsidenten bei landwirthschaftlichen Angelegenheiten machen. Diese Mitglieder hätten ihr Augenmerk auch auf das landwirthschaftliche Vereinswesen zu richten und in Verbindung mit dem Centralverein der Zersplitterung der landwirthschaftlichen Vereine dadurch entgegen zu wirken, daß man ihre Thätigkeit auf allgemeine Gesichtspunkte hinlenke. Ferner hätten diese Mitglieder auf Grund statistischer Ermittelungen und ihrer eingesammelten Erfahrungen dem Ministerium und dem Plenum des Collegiums die Materialien zu liefern, aus denen ersichtlich wäre, was bereits erreicht und was noch anzustreben sei. Etwa alle Jahre hätten die auswärtigen Mitglieder sich unter dem Vorsitz des landwirthschaftlichen Ministers zu versammeln, um eine Art Programm aufzustellen und den Vereinen eine leitende Richtung zu geben. Er beschränke sich auf diese allgemeinen Bemerkungen in der Ueberzeugung, daß der Herr Minister in Würdigung der hohen Bedeutung der Landeskultur die Interessen der Landwirthschaft nach Kräften wahrnehmen werde.

Der Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten Graf Pückler verspricht sorgfältige Benutzung der dargebotenen Materialien und hofft, daß es ihm gelingen werde, den wahren Nutzen der Landeskultur zu fördern. (Bravo!)

Tit. XI. enthält eine Position von 1000 Thlr. zur Beförderung des landwirthschaftlichen Gewerbes in der Rheinprovinz; bei Vertheilung dieser Summe sollen die Wünsche der landwirtschaftl. Vereine besonders berücksichtigt werden.

Abg. André: Diese Summe sei für die Rheinprovinz zu gering, wenn man die landwirthschaftlichen Vereine für nützlich halte; seien sie nicht nützlich, so sei es besser, die Summe überhaupt zu streichen. Er sei der Ansicht, daß die landwirthschaftlichen Vereine, speziell der in seiner Heimath (Rheinprovinz), zur Hebung der Landeskultur beitragen. Der Ackerbau bedürfe größerer Unterstützung als ihm bis jetzt zu Theil geworden; er bezweifle nicht den guten Willen der Regierung, dieselbe sei aber durch die geringen Positionen des Etats beschränkt. Schließlich monirt der Redner die Aufhebung der Portofreiheit für die landwirthschaftlichen Vereine; der direkte Gewinn für den Staat sei ein geringer und wiege die dadurch entstehenden Nachtheile nicht auf. Er bittet um Herstellung der früheren Portofreiheit.

Auf eine (auf der Tribüne nicht verständliche) Bemerkung des Grafen Pückler erwiedert Abg. André: er habe mehr die portofreie Versendung der „Landwirthschaftlichen Zeitung" als das Briefporto im Auge gehabt. Jetzt helfe man sich dadurch, daß man die Zeitung in Packeten versende, wodurch viele die Zeitung sehr spät oder gar nicht erhielten.

Abg. v. Bargen (?) schließt sich dem Vorredner an; die landwirthschaftlichen Vereine seien die „Akademien der praktischen Landwirthe", und möglichste Förderung derselben zu empfehlen.

Abg. Osterrath bemerkt, daß es nicht Gebrauch sei, bei den Budgetberathungen auf Mehrausgaben zu dringen.

Graf Cieszkowski will die Beschwerden durch Anführung des Verfahrens gegen die landwirthschaftlichen Vereine im Großherzogthum Posen nicht vermehren, da er hofft, daß das im Posenschen bisher befolgte System eine Umgestaltung erfahren werde.

Die einzelnen Positionen des landwirthschaftlichen Etats werden unverändert angenommen; in gleicher Weise die Positionen des Etats der Gestütverwaltung. Bei letzterem Etat sprechen die Abgeordneten v. Saucken-Julienfelde und André Wünsche bezüglich einer Ausdehnung der Landesgestüte aus.

Graf Pückler bedauert, daß der mit Bearbeitung dieser Angelegenheiten betraute Ministerialrath nicht anwesend sei; er werde dafür sorgen, daß genaue Resultate betreffs der Landesgestüte festgestellt werden.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der neunte Bericht der Petitions-Kommission. Der Patrimonial-Gerichts-Aktuarius Lukas ist 24 Jahre Bürgermeister in Ostrand gewesen; 1856 wurde er wieder gewählt, aber von der merseburger Regierung nicht bestätigt, weil er, wie er behauptet, 1855 zwar für einen konservativen Kandidaten aber nicht für den der Regierung gestimmt habe; Petent verlangt Anstellung im Polizeifache. Der Commissar des Ministers des Innern hat die Bereitwilligkeit des Ministers erklärt, Petenten anzustellen, falls er sich nur um eine bestimmte Stelle bewerben wolle.

Abg. Mathis (Barnim) trägt auf Ueberweisung der Petition an das Staatsministerium an, da er vom Gerechtigkeitsgefühl des Ministers des Innern erwarte, daß er die dem Petenten zugefügte tendenziöse Ungerechtigkeit wieder gut zu machen bereit sei.

Abg. v. Salviati führt an, Petent habe im Jahre 1849 vielfache Verfolgungen wegen seiner konservativen Gesinnung erduldet.

Abg. Eckstein: Ob Petent wegen seiner Abstimmungen gemaßregelt oder nicht, wisse er nicht; möglich sei es sehr wohl, da dieselbe Regierung die Wahl des Geheimen Oberfinanzrath Pochhammer, eines gewiß konservativen Mannes, zum unbesoldeten Stadtrath in Halle nicht bestätigt habe.

Der Minister des Innern Flottwell: Ich bedaure, in dem Augenblicke nicht hier gewesen zu sein, als der Abg. Mathis das Wort nahm. Ich ergreife die Gelegenheit zu erklären, daß von Seiten des Ministeriums nichts dazu geschehen kann, den Petenten als Bürgermeister zu bestätigen; ein solcher Antrag sei auch von ihm selbst nicht gestellt. Es ist ihm dagegen die Aussicht eröffnet worden, daß ihm bei sich ereignender Gelegenheit eine Anstellung im Polizeifache zu Theil werden dürfte, und es ist seine Sache, sich um eine solche zu bewerben. Sobald dies geschieht, werde ich jede billige Rücksicht auf den Mann nehmen und auf die Erfüllung seiner Wünschen hinwirken; mehr kann ich nicht versprechen.

In Folge dieser Erklärung zieht Abg. Mathis seinen Antrag zurück.

Bei der Petition des Wagenbauers Neuß hierselbst wegen Abänderung der landrechtlichen Bestimmungen Theil II. Tit. 15 § 28: künftig soll im ganzen preußischen Staate nicht mehr rechts, sondern links ausgewichen werden — wird von der Kommission Uebergang zur Tagesordnung empfohlen.

Abg. v. d. Knesebeck beantragt Ueberweisung dieser Petition an die Regierung um Berücksichtigung; die gegenwärtigen polizeilichen Bestimmungen seien veraltet, und dem Zwecke nicht mehr entsprechend; das Gesuch des Petenten beruhe auf Erfahrungen, und auch die Einrichtungen zu Paris und London sprechen für dasselbe.

Abgeord. v. Fock glaubt, daß das Haus in dieser Angelegenheit die Initiative nicht ergreifen könne, da erhebliche Beschwerden aus dem Lande nicht eingegangen seien; der Fuhrmann auf der Landstraße müsse auf der linken Seite des Fuhrwerks geben, und könne deßhalb weit besser nach rechts ausbiegen; man sollte der Verwaltung überlassen, in dieser Angelegenheit nach ihrer Wahrnehmung zu verfahren.

Abg. v. Vincke (Hagen): Er habe bereits in der Kommission für die Berücksichtigung dieser Petition gesprochen; er glaube, daß dem Hause noch keine Petition vorgelegen habe, welche so gut begründet gewesen wie diese. Gerade die Gründe des Vorredners sprechen für die Petition; denn wenn der Fuhrmann auf der Landstraße auf der linken Seite des Fuhrwerks gehe, so komme er, wenn rechts ausgebogen werde, in Gefahr überfahren zu werden, während, wenn er links ausbiegen müsse, er höchstens in Gefahr komme, in die Chaussee-Gräben zu fallen. (Heiterkeit.) Wenn man aber nur die Verhältnisse Berlins betrachte, wenn man z. B. zum Brandenburger- oder Potsdamer-Thore links hinausfahren müsse, dann möchte er wohl wissen, wie man dabei rechts ausausbiegen solle. Vielleicht würde das verehrte Mitglied für Jüterbogk (v. Fock) ihn darüber belehren können (Heiterkeit). Verlange man erst noch statistische Nachweise über die in London oder Paris bei der neuen Einrichtung vorgekommenen Unglücksfälle, so werde dadurch immer noch nicht bewiesen, daß die neue Einrichtung daran Schuld sei. Er stimme für die Berücksichtigung.

Abg. v. Benda: Die neue Einrichtung würde in der nächsten Zeit große Störungen hervorrufen, und im ganzen Lande mit großem Unmuthe aufgenommen werden, aus seiner eigenen Erfahrung müsse er namentlich das Bedürfniß einer Abänderung für Berlin bestreiten; der etwaige Vortheil derselben würde die Störungen nicht aufwiegen. — Bei der Abstimmung wird die Tagesordnung abgelehnt, und die Ueberweisung zur Berücksichtigung beschlossen.

Ebenso schlägt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung vor bei der Petition des Zimmermanns Thiede zu Schulzendorf, wegen Verwendung um Ertheilung der Konzession zum Fortbetriebe einer Gast- und Krugwirthschaft.

Abg. Reich trägt auf Ueberweisung der Petition an die Regierung an, und giebt dafür eine ausführliche Darlegung der lokalen Verhältnisse. Der Antrag wird von den Abgg. Mathis und v. Salviati unterstützt, während Abg. v. Vincke (Hagen) den Kommissionsantrag rechtfertigt, da in der ganzen Angelegenheit den Bestimmungen der Gesetze gemäß verfahren sei. — Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird darauf vom Hause angenommen. Eine Petition des Magistrats der Stadt Bromberg wegen Aufhebung der Zwangsversicherung bei der posener Provinzial-Feuersozietät wird dem Antrage der Kommission gemäß durch den neulich bei Gelegenheit der posener Petitionen gefaßten Beschluß für erledigt erachtet. — Die nächste Petition betrifft die Heranziehung der in Westpreußen wohnhaften Mennoniten zur Militärpflicht; die Kommission schlägt vor, die Petition dem Staatsministerium zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Behrend (Danzig) beantragt: „in der Erwartung, daß die Regierung die Verhältnisse der Mennoniten in Bezug auf Art. 34 der Verfassung einer Revision unterworfen werde, zur Tagesordnung überzugehen."

Abg. Reich beantragt einfache Tagesordnung: Er fürchte zwar, daß er bei der Ansicht, welche die Majorität des Hauses von der Omnipotenz der Verfassungsparagraphen habe, auf besondere Sympathien nicht rechnen könne; dennoch müsse er behaupten, daß die Exemtion der Mennoniten von der Militärpflicht durch Art. 34 der Verf.-Urk. nicht berührt werde. Die Befreiung der Mennoniten von der Militärpflicht sei ein auf alten Gesetzen, namentlich auf dem Edikt vom 30. Juli 1789 beruhendes Privilegium, das nur durch einen ausdrücklichen legislatorischen Akt aufgehoben werden könne. Art. 34 der Verf.-Urk. erkenne nur den durch das Gesetz vom 3. September 1814 festgesetzten Zustand an; durch dieses Gesetz aber sei die Exemtion der Mennoniten nicht ausdrücklich aufgehoben. Die Kommission begehe übrigens eine sonderbare Inkonsequenz, wenn sie einmal die Exemtion der Mennoniten durch Art. 34 der Verfassung für aufgehoben erachte, dessenungeachtet aber die Mennoniten nicht durch Gewaltmaßregeln zur Militärpflicht heranziehen, sondern sich mit ihnen auf Unterhandlungen einlassen wolle. Diese Unterhandlungen würden jedenfalls erfolglos sein; denn ebenso wenig wie ein Jude, der am Glauben seiner Väter festhält, am Sonnabend Handel treiben werde, möge dies auch der Reformjude thun, ebenso werde ein Mennonit, der an seinen Glauben festhält, sich der Militärpflicht entziehen müssen.

Abg. Osterrath: Er sei für das Behrend'sche Amendement, sehe aber auch keinen Nachtheil in der Annahme des Kommissions-Antrages; dem Art. 34 der Verf. spreche nicht blos die allgemeine Wehrpflicht aus, sondern enthalte auch die Bestimmung: „Den Umfang und die Art dieser Pflicht bestimmt das Gesetz." Dies müsse wohl auf ein noch zu erlassendes Gesetz bezogen werden, wenn gleich im parlamentarischen Handbuch bei diesem Artikel auf das Gesetz

---

Mit ihm sah Gentz denn auch einen großen Theil der Hoffnungen sinken, die er auf den Abschluß des Bündnisses zwischen Oesterreich und Preußen gesetzt hatte. „Nun ist kaum noch etwas in dieser Hinsicht zu hoffen", schrieb er, „und ich bin wieder zu Boden geworfen. Es werden die Völker aufstehen und man wird sich mit Verzweiflung schlagen; aber Segen sprießt nicht aus dem Kampfe hervor, wenn Preußen und Oesterreich nicht Eins sind. Es liegt etwas von finsterem Geschick darin, daß diese beiden deutschen Mächte, nachdem sie so viele Erfahrungen bitterster Art gemacht, nie Einen deutschen Gedanken zusammen fassen und ausführen können."

Stein war, wie für alle Patrioten, so auch für ihn der echte Mann der Noth, der Einzige, auf den in dieser Zeit alles Vertrauen und aller Glauben noch zu setzen sei. Auch in seinen Augen stieg dieser Charakter, nachdem Napoleon aus dem Lager von Madrid den Bannstrahl auf ihn, den nommé Stein, geschleudert, ihn seiner Güter beraubt und geächtet hatte — und preußische Gendarmen der Spur des nach Oesterreich flüchtenden einstigen Ministers folgten. In den ersten Tagen des Januar 1809 kam der Freiherr von Stein nach Prag, um hier das Asyl zu finden, das ihm, vielfach auf Gentzens Bemühungen hin, in den österreichischen Staaten gewährt wurde. „Alle die", schrieb ihm Gentz gleich nach seiner Ankunft, „welche noch wissen, auf welchem Wege Heil und Rettung zu finden wäre — wenn sie gleich längst daran verzweifelt, daß man es auf diesem Wege suchen werde — verehren in Eurer Excellenz den Patriarchen, das Oberhaupt ihrer Kirche; aus diesem Standpunkte habe ich wenigstens, und haben die, welche mit mir gleich denken, Sie schon seit mehreren Jahren betrachtet; die letzten Begebenheiten haben unserem Glauben das Siegel aufgedrückt . . . Und ich meinestheils erkläre hier, daß, wenn es mir heute gelänge, E. E. die Diktatur (im eigentlichen, alt-römischen Sinne des Wortes) über Alles, was zur Rettung von Deutschland unternommen werden müßte, zusprechen zu lasseu, ich morgen mit meinem Tagewerk zufrieden, über den Ausgaug und über die Zukunft beruhigt, die Welt verlassen wollte."

Zwischen beiden Männern fanden nun lange Unterredungen statt, in denen sie sich über die von ihnen auszuarbeitenden Pläne berietthen. Gentz meinte, daß die Insurrektion Norddeutschlands ohne Preußen keine Früchte tragen könne, und daß England, von woher er die Zusicherung energischer Hilfsleistung habe, allein nicht stark genug sei, den Insurrektionen einen festen Halt zu verleihen. Stein hegte noch immer einige Hoffnung, daß Preußen zu gewinnen, oder vielmehr zu drängen sei, sich Oesterreich anzuschließen und entwarf ein Memoire über die preußischen Verhältnisse, welches Gentz an Stadion befördern sollte. Gentz selbst versprach mit aller seiner Macht dahin zu wirken, daß Stein nach Wien gerufen werde und wo möglich eine einflußreiche Stellung für die Kriegsunternehmung erhalte.

Als nun der Krieg definitiv beschlossen, als in der Proklamation des Erzherzogs Karl ausgesprochen war: „daß sich die Freiheit Europas unter Oesterreichs Fahnen geflüchtet habe: da erließ auch Gentz in der Hofzeitung sein Manifest, eins der meisterhaftesten Werke, die seiner Feder entflossen. Es waren darin alle Beschwerden aufgezählt, die Oesterreich seit dem 26. Dezember 1805 gegen Napoleon zu erheben hatte. Einen ganz besonderen Nachdruck legte es auf die deutschen Angelegenheiten, das Schicksal Preußens und den tilsiter Frieden. Oesterreichs Sicherheit, erklärte das Manifest, könne nicht auf einem isolirten Standpunkt gesucht, am wenigsten von dem Schicksal Deutschlands und Italiens getrennt gedacht werden. Nicht Frankreich und die fortschreitende Ausdehnung eines Systems, welches unter dem bestimmten Titel eines französischen Reiches kein anderes Gesetz als sein eigenes in Europa gelten lassen wolle, habe die gegenwärtige Veränderung erzeugt. Dagegen allein sei Oesterreichs Widerstand gerichtet.

Ein wichtiger Umstand blieb immer noch die Mitwirkung Preußens. Stein hatte Gentz jede Hoffnung darauf benommen, da der König, schon aus Freundschaft für den Kaiser Alexander, sich zu einem solchen Schritte nicht entschließen werde. Um diese Zeit erhielt Gentz aber Briefe von Königsberg, die wieder Hoffnungen nähren ließen. „Vielleicht", heißt es in einem handschriftlichen Schreiben an Gentz, „ist in der Stunde, wo Sie meinen Brief empfangen, halb Preußen und Norddeutschland in offenem Aufstande. Rechnen Sie bestimmt darauf, daß hier oben ein furchtbarer Kampf stattfindet. Der König weiß davon und ist schwankend. Nur ein guter Unterhändler hierher und feste Anerbieten von Seiten Oesterreichs, und er ist mit dem ganzen Troß der Nagler und Altenstein über." Gentz drang nun in den Prinzen von Oranien, sich nach dem Hofe von Königsberg zu begeben und diese Unentschlossenheit des Königs zu besiegen. Graf Stadion selbst gab dem Prinzen Instruktionen und Vollmachten mit und dieser reiste in der That auch nach Preußen ab.

An allen Punkten hatte mittlerweile der Kampf begonnen. Tyrol befreite sich, und die Namen Andreas Hofer und Speckbacher wurden das Losungswort der kriegerischen Schaaren. Leider hielten mit diesen Erfolgen die übrigen Kämpfe nicht Schritt. Erzherzog Karl wurde vollständig an der Donau zurückgedrängt und der Feind marschirte gerades Weges auf das entblößte Wien. Die Schilderhebungen Dörnbergs, Schills und des Herzogs von Braunschweig blieben bei allen kühnen Thaten, doch nur vereinzelte Insurrektionen ohne Halt und Verbindung und mußten in sich selbst, unheilvoll für die Unternehmer, zusammenfallen. Die Schlacht von Aspern und Eßlingen, in der sich die beiden feindlichen Armeen mit furchtbarer Wuth gegenseitig zerfleischten, hatte freilich den Erzherzog Karl und die Armee Oesterreichs mit blutigen Lorbern belohnt. Man hatte den Allgewaltigen besiegt, die erste Schlacht war von ihm in offenem Felde verloren worden. Der Heroismus der Truppen hatte Unglaubliches geleistet; die Ehre der Armee war gerettet und in ganz Deutschland hoben sich nach diesem glänzenden Siege alle Herzen, alle Hoffnungen. Hunderte von edlen Jünglingen strömten herbei, um unter Oesterreichs Fahnen für die deutsche Freiheit zu kämpfen — es war viel erreicht, Unsterbliches errungen; aber es war doch auch unleugbar, daß die Gefahr für Oesterreich sich gemehrt hatte. Eine russische Armee rückte feindlich in Galizien ein; England zögerte noch immer mit der versprochenen Landung; Preußen rührte sich nicht; Völker und Zuversicht waren ersiegt, aber d r Egoismus der Kabinette nicht.

Die kurze Erholung, die sich beide Heere nach dem Schlachten bei Aspern gönnten, benutzte Gentz nun zu einer erhöhten Agitation. Er hatte sich vor der Besetzung Wiens durch die Franzosen nach Ofen begeben und von hier aus mit erneutem Eifer England zu einem Schlag in Norddeutschland zu drängen gesucht. Der Prinz von Oranien kam in dieser Zeit auch von seiner Sendung zurück; aber ohne günstige Nachrichten vom preußischen Hofe mitzubringen. Preußen war wieder einmal in seine zuwartende Politik gefallen und hätte womöglich die

vom 3. September 1814 Bezug genommen sei. Der Gegenstand bedürfe somit einer gesetzlichen Regelung; wenn aber die Religionsgrundsätze der Mennoniten ihnen die Ableistung der Militärpflicht untersagten, so müsse man es dabei belassen, da die Exemtion nicht ausdrücklich aufgehoben sei.

Abg. Behrend für seinen Antrag: Von je her sei es in Preußen Grundsatz gewesen, vor Allem der Gewissensfreiheit möglichst großen Spielraum zu lassen; von dieser Ansicht sei auch die Kommission ausgegangen, und man müsse sich daher wundern, wie sie zu dem Antrage kommen konnte, die „Berücksichtigung" zu empfehlen, zumal bekannt sei, welche Bedeutung die Kommission und deren Vorsitzender mit dieser Form der Empfehlung verbinde. Zu Gunsten der Militärfreiheit der Mennoniten sprächen noch spätere Edikte, als die vorhin angeführten; man möge daher vorsichtig sein, ehe man an den alten preußischen Grundsatz der Gewissensfreiheit die Hand lege. Eine Gefahr, daß die Wehrkraft des Landes geschwächt werden könnte, sei nicht vorhanden; denn die Mennoniten machten keine Proselyten; ihre Anzahl habe in den letzten Jahren abgenommen; sie hätte im Jahre 1817 15,333, im J. 1829 11,468 betragen.

Abg. v. Vincke (Hagen) für den abwesenden Referenten: Der Vorwurf, den der Vorredner von seinem erhöhten Standpunkte aus der Commission gemacht, sei unbegründet. [Der Abg. Behrend hat seinen Platz innerhalb der Fraktion Blanckenburg.] Es herrschten in Bezug auf die vorliegende Frage Zweifel unter den Mennoniten selbst; die Mennoniten im Westen hielten es mit ihrem Gewissen für vereinbar, Militärdienste zu leisten, und er bedaure, daß gerade heute das ausgezeichnete und geachtete Mitglied für Crefeld, Herr v. Beckerath, welcher Mennonit sei, Krankheits halber fehle; derselbe würde die beste Auskunft geben können. Bestände aber auch eine solche Differenz zwischen den Mennoniten im westlichen und östlichen Preußen, so sei doch der gemachte Vergleich mit orthodoxen und Reform-Juden ein ungeeigneter. Unter der vorigen Regiernng sei der Ministerpräsident, Herr v. Manteuffel, für Aufrechthaltung der Mennoniten-Privilegien gewesen; Herr v. Westphalen war aber — das pflegte wohl vorzukommen — anderer Ansicht, als sein Chef, und Herr v. Manteuffel beugte sich, wie das wohl vorzukommen pflegte (Heiterkeit), unter die Ansicht des Herrn v. Westphalen. Wie die Gesammtheit des jetzigen Ministeriums über diese Frage denke, wisse er nicht; die Commission wolle nichts Anderes, als die Sache, und zwar auf gesetzlichem Wege, zum Austrage bringen. Gingen auch die Petenten zu weit, so könne man doch, wenn man eine gesetzliche Erledigung wolle, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung überweisen. Uebrigens laufe die motivirte Tagesordnung auf dasselbe Resultat hinaus, und wenn der Abg. Behrend ihm auf Befragen gesagt, daß er seinen Antrag nur aus „Mitleid" gestellt, so könne er (Redner) versichern, daß die Commission gleich günstige Gesinnungen gegen die Mennoniten hege. Uebrigens habe er erfahren, daß im Jahre 1813 Mennoniten auch aus den östlichen Provinzen zu den Fahnen geeilt seien; wenn sie also damals dies mit ihrem Gewissen vereinbaren konnten, so wäre — zumal im Hinblick auf die abweichende Ansicht ihrer westlichen Glaubensgenossen — ein Antrag auf Aufhebung der Militärfreiheit nicht so exorbitant.

Minister des Innern Flottwell: Man könne das Vertrauen zu der Regierung hegen, daß sie auch ohne besondere Empfehlung der Angelegenheit eine sorgfältige Prüfung zuwenden werde.

Der Ref. Abg. Techow vertheidigt die Commission gegen den Vorwurf, als enthalte ihr Antrag eine Verletzung der Gewissensfreiheit. — Die Discussion ist geschlossen.

Abg. Behrend (zu einer persönlichen Bemerkung): Wenn er einen erhöhten Standpunkt einnehme, so habe er sich nur ungern dazu entschlossen. Herr v. Vincke habe ihn nach dem Motiv seines Antrages gefragt, und auf seine Antwort, daß er die Aufrechthaltung der Mennoniten-Privilegien wolle, habe Jener gesagt: „Also nur aus Mitleid stellen Sie den Antrag!" Herr v. Vincke habe ihm also das angeführte Motiv in die Schuhe geschoben. (Heiterkeit.)

Bei der Abstimmung wird die einfache wie die motivirte Tagesordnung (dafür u. A. die Minister) abgelehnt und der Commissions-Antrag angenommen. Dafür stimmt die Fraction v. Vincke, ein Theil der Fraction Mathis, des Centrums ꝛc. — Die beiden letzten Petitionen werden ohne Diskussion durch Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf Schwerin: Auf die Tagesordnung für morgen wolle er gern den Commissionsbericht wegen der Rhein-Nahe-Bahn (s. o.) setzen, da der Regierung sehr daran liege, daß der Gesetzentwurf noch vor Ostern in beiden Häusern durchberathen werde; da der Bericht aber erst gestern Abend vertheilt sei, so müsse er die Zustimmung des Hauses nachsuchen.

Abg. v. Vincke (Hagen) erhebt Widerspruch: Man dürfe die Berathung des Ehegesetzes nicht mitten in einer Sitzung anfangen, wo man schon vorher einen anderen Gesetzentwurf berathen habe; auch sei die Vorlage wegen der Rhein-Nahe-Bahn an sich zu wichtig, um sie so zwischen einzuschieben.

Finanzminister v. Patow (für den abwesenden Handelsminister): Allerdings sei an rascher Erledigung der Vorlage wegen der Rhein-Nahe-Bahn viel gelegen; aber ob sie morgen oder übermorgen zur Berathung komme, mache keinen Unterschied.

Präsident Graf Schwerin: Dann stelle er auf die Tagesordnung der morgen 10 Uhr beginnenden Sitzung das Ehegesetz.

Schluß der heutigen Sitzung $2\frac{1}{2}$ Uhr.

Berlin, 6. April. Der Inhalt der österr. Note, welche das „Memorial diplomatique" auszüglich mitgetheilt hat, (S. Nr. 164 d. Z.) ist im hohen Grade beachtenswerth. Man findet darin jenen feinen und ruhigen Ton, welcher den wiener Staatsmännern eigen ist, wenn sie eine gute Position zu vertheidigen haben, und gleichzeitig jene Gewandtheit, welche sie in keiner Position verläßt. Man kann sagen, daß die österreichische Antwort ein höfliches und scheinbar vertrauensvolles Eingehen auf den Vorschlag Rußlands ausspricht, während sie andererseits den im gegnerischen Lager ausgesonnenen Plan zu einer Waffe gegen die Feinde Oesterreichs macht. Das wiener Cabinet begrüßt die Congreß-Idee Rußlands als ein Vorhaben, welches die Verträge, so wie die Gesammtheit der Rechte, die daraus hervorgehen, bestätigen soll. Diese Auffassung hat eine unbestreitbare Richtigkeit, selbst wenn die von Rußland unterstützte Politik Frankreichs darauf hinarbeitet, nicht blos eine Prüfung, sondern auch eine theilweise Aenderung der bestehenden Verträge zu bewirken, ja selbst wenn Oesterreich geneigt sein sollte, aus Liebe zum Frieden und aus Rücksicht auf die vermittelnden Mächte, den französischen Forderungen einige Zugeständnisse zu machen. Das Ergebniß des Congresses, wenn derselbe nicht blos einem Waffentanz zum Vorspiel dienen soll, kann nur ein Compromiß sein, bei welchem die beiden sich gegenüber stehenden Parteien Opfer zu bringen haben. Das Recht aber ist gewahrt, sobald das Opfer in vollster Freiheit gebracht wird und, wenn Oesterreich sich zur Verzichtleistung auf einen Bruchtheil seiner vertragsmäßigen Rechte in Italien herbeiläßt, so gewinnt es offenbar für den Gesammt-Inhalt der Verträge, für die Summe seines Besitzes und seiner Rechte eine erneute Anerkennung Europa's, welche nicht gering anzuschlagen ist. Ob eine solche Anerkennung sich zu einer förmlichen Bestätigung gestaltet, hat keine erhebliche Wichtigkeit: es ist unbestreitbar, daß alle Verträge und Rechte, welche nach der Prüfung und Erörterung des Congresses ohne Einspruch in Wirksamkeit bleiben, eine europäische Sanction erhalten haben. Eben so geschickt, wie das wiener Aktenstück die Aufgabe des Congresses charakterisirt, eben so vorsichtig deutet es die Vorbedingungen an, unter welchen Oesterreich in die Beschickung des Congresses willigt: die vorherige Einstellung der Rüstungen, die Grundsätze des aachener Protokolls und endlich die genaue Formulirung eines Programms für die Gegenstände der Berathung. Man ist, wie mir wiederholt versichert wird, über das Wesentliche der Vorbedingungen einig. Wenn einzelne Punkte noch in der Schwebe sind, so glaubt man doch an deren baldige Erledigung. Ein direkter Zwang auf Sardinien in Betreff seiner kriegerischen Vorbereitungen ist allerdings nicht thunlich; indeß wird gerade hier Frankreich durch Entfaltung seines nachbarlichen Einflusses die Aufrichtigkeit seiner Friedensbetheuerungen zu bethätigen haben.

Berlin, 6. April. Aus einer zweifellosen Quelle wird uns die Mittheilung, daß der famose Leitartikel der Kreuzzeitung vom vorigen Sonnabend auch in den höchsten Kreisen und selbst da, wo man die Größe Preußens als absolut untrennbar von einer starken und exclusiven Armee zu betrachten gewöhnt ist, ein ernstes Mißfallen erregt hat. Man erkennt immer mehr, wohin ein solches Treiben führen muß, und selbst in maßgebenden Kreisen bedauert man die bisherige Langmuth gegen eine Sprache, welche nur zu berechnet ist. Inzwischen diese Erkenntniß scheint noch rechtzeitig in der zwölften Stunde gekommen zu sein, und wenn nicht Alles täuscht, so dürften in Bälde Einwirkungen hervortreten, welche der kleinen, aber mächtigen Partei eine ähnliche Sprache für's Erste verleiden werden.

Einer unserer verdientesten Ministerialbeamten, der Geheime Ober-Regierungsrath Seydel, vortragender Rath im landwirthschaftlichen Ministerium, wurde vorgestern während seiner Arbeitsstunden im Ministerialgebäude vom Schlage getroffen. Man hielt ihn anfänglich schlafend und wollte den siebenzigjährigen Greis, der jetzt durch die Kammerarbeiten ungewöhnlich in Anspruch genommen ist, nicht wecken. Die lange Dauer des Schlafes leitete endlich auf die richtige Spur und veranlaßte die schleunige Requisition eines Arztes, der durch Aderlaß den Besinnungslosen wieder zum Leben brachte. Obwohl anfangs die rechte Seite und die Zunge gelähmt war, zeigte sich doch bald Besserung, und der Kranke konnte nach einer Stunde im Wagen des Ministers Grafen Pückler, der ihm noch am Abend einen persönlichen Besuch abstattete, nach Hause fahren. Wie man hört, ist alle Hoffnung vorhanden, ihn in Kurzem seinem verdienstvollen Wirkungskreise zurückgegeben zu sehen.

In mehreren militärischen Kreisen gewinnen die kriegerischen Aspecten, welche in der jüngsten Zeit merklich heruntergestimmt waren, wieder die Oberhand. Man glaubt, daß die Conferenz möglicherweise gar nicht zusammentreten, noch wahrscheinlicher aber erfolglos bleiben werde. Daß die Rüstungen von allen Seiten ununterbrochen fortgehen, scheint jetzt nirgends mehr bestritten zu werden. Noch auffallender ist es aber, daß sogar hiesige Fabrikanten damit beauftragt und beschäftigt sein sollen, eine große Anzahl von Tornistern für die französische Armee anzufertigen und sich kontraktlich verpflichtet haben, die Ablieferung in kürzester Zeit zu bewirken Ja, wie man erfährt, ist sogar eine deutsche Pulverfabrik gewonnen worden, welche schon seit 14 Tagen nur für die französische Armee arbeitet. Hoffentlich wird es kein preußisches Etablissement sein! Leider sieht man aber, daß, während Alles über Napoleon's eroberungssüchtige Kriegsgelüste in Empörung geräth, in Geldsachen — nach dem alten Sprüchwort — auch hier wieder die Gemüthlichkeit aufhört.

Mit dem Bau des neuen Rathhauses für die hiesige Stadt soll nach den neuesten Beschlüssen nunmehr definitiv Ostern 1860 begonnen und das grandiose Werk in 10 Jahren beendet werden. Mit dem Abreißen der alten Baulichkeiten beginnt man Michaelis d. J. Die bisherigen Vorberathungen und Vorbereitungen haben etwa 25 Jahre gedauert, dafür dürfte dieser Bau aber auch eine Muster-Architectur des Jahrhunderts auf seinem Gebiete werden.

[Personalien. — Das Gestütwesen.] Der Regierungs-Präsident Seydel hat sich nach Sigmaringen begeben, um die Regierung zu übernehmen und einige häusliche Anordnungen zu treffen, wird aber in der nächsten Woche hier wieder eintreffen und erst später seine definitive Uebersiedelung nach Sigmaringen bewirken.

— Die Obliegenheiten des in diesen Tagen verstorbenen General-Bau-Direktors Mellin im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten sind, wie wir hören, für die technischen Angelegenheiten dem Geheimen Ober-Baurath Hübner, und für die übrigen dem Geheimen Ober-Regierungs-Rath Mac-Lean vorläufig übertragen worden.

— Die bereits erwähnte Konferenz wegen des Gestütwesens hat am Sonntag Mittag im Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten stattgefunden. Es handelt sich hierbei im Allgemeinen um die Stellung der Hauptgestüte und der Landgestüte zu einander.

(N. Pr. Z.)

Die vereinigten Commissionen für Handel und Gewerbe und für Finanzen und Zölle des Hauses der Abgeordneten haben mit dem Gesetz-Entwurf, betreffend die Gewährung einer Staats-Zins-Garantir für eine Prioritäts-Anleihe der Rhein-Nahe-Eisenbahn-Gesellschaft auf Höhe von 6 Mill. Thlr. einige Veränderungen vorgenommen. Ueberhaupt war die Debatte sehr lebhaft. Unter Anderm wurde bemerkt: die Gewährung der verlangten Zins-Garantie stelle sich als Unrecht gegen andere Gesellschaften dar, welche im Besitze vieler Millionen Prioritäten seien, ohne sie unterbringen zu können. Den preußischen Bahnen würden die lästigsten Bedingungen gestellt, und nun wolle man einer, theils durch fremdes Gebiet laufenden Bahn, welche mit fremdem Gelde ins Leben gerufen, Wohlthaten erzeigen. Wolle man lokale Bedürfnisse befriedigen, so möge man lieber die großen Wasserstraßen in Stand setzen, die Oder und theilweise den Rhein, den man beispielsweise vor zwei Jahren wegen Mangel an Geld nicht corrigirt habe, während es der niedrige Wasserstand grade zugelassen. Seitens der königl. Staatsregierung verwahrte man sich gegen diese Vorwürfe: Die Wasserstraßen erhielten bedeutende Unterstützungen; die Oder jährlich 100,000 Thlr., der Rhein noch mehr. Von den Prioritäten seien die ersten vom Staate garantirt; ein Vorschlag, wie der vorliegende, sei noch von keiner Seite gemacht worden, denn die Zinsen der Anleihe hätten den Vorzug vor allen andern Zinsen und Dividenden. In anderen Fällen habe man Unterstützungen gewährt, ohne daß ein finanzielles Interesse des Staates vorgelegen habe, so bei der Rheinischen Bahn, bei der Oberschlesischen, wo man das ganze Kapital ohne Vorbehalt der Kündigung und der Amortisation hergegeben habe, die anderen bereits erwähnten Bahnen ungerechnet: hier, wo das eigene Interesse so bedeutend in Betracht komme, die Hilfe verweigern, heiße sie für alle künftigen Fälle ausschließen. Schließlich kam noch das systematische Bestreben des Handelsministeriums, die Verwaltung der Privatbahnen in die Hände des Staates zu bringen, zur Erörterung und führte zu der Annahme folgender Resolution seitens der Commissionen

„Das hohe Haus wolle die Erwartung aussprechen, daß die königl. Regierung fortan die Verwaltung und den Bau einer Eisenbahn nicht ohne vorgängige Genehmignng des Landtages übernehmen werde."

[Der verstorbene General-Bau-Direktor Mellin,] geboren im Jahre 1796 am 27. Juni, war der Sohn eines Consistorialrathes, eines frommen und wissenschaftlichen Mannes; er hatte zwölf Geschwister. Bei ihm galt es also mehr als bei vielen andern, sich selbst zu einer würdigen Stellung hinaufzuarbeiten. So ging er denn nach Halle, um dort Vorlesungen zu hören, und zugleich Beschäftigung bei einem Architekten zu übernehmen. Da aber drückte das Elend und die Schmach des Vaterlandes tief auf das Herz des Jünglings. Er mußte sie abschütteln helfen, und so folgte er dem Ruf seines Königs im Jahre 1814 heimlich, da Magdeburg noch belagert war, als schlesischer Husar. Er focht mit allem Ruhm, so daß er nach einem Reitergefecht bei Ligny zum eisernen Kreuz vorgeschlagen wurde, welches er später durch Erbschaft wirklich gewann. — Seine Baustudien setzte er nach dem Kriege zu Berlin fort, und bestand ein glänzendes Examen durch Schinkel und Eitelwein. Er kehrte hierauf nach Magdeburg zurück und erhielt bald darauf die Leitung des Ausbaues für den Dom. Nachdem er diese Arbeit mit rühmlichster Anerkennung vollendet hatte, ging er als Regierungsbaurath nach Cöslin, kehrte jedoch von dort bald nach Magdeburg zurück. Um diese Zeit begann sich Alles für den Ausbau von Eisenbahnen zu regen, und Mellin ging nach England, um sich dort für diesen Zweig der Technik auszubilden. Es wurde ihm darauf der Bau der Magdeburg-Leipziger Bahn anvertraut und auch den der Magdeburg-Halberstädter führte er aus. Durch diese Arbeiten kam er nach Berlin ins Ministerium, wo er sich bald so geltend zeigte, daß ihm die hohe Stellung, die er bis an sein Ende bekleidet hat, zu Theil wurde. Unvergeßlich wird es allen bleiben, die sein amtliches Wirken erfahren haben, mit welcher Energie und Arbeitskraft er handelte und wie er dabei zugleich der innigste Freund und wohlwollendste Beschützer aller derjenigen war, die unter ihm zu thun hatten. In seinen Familienverhältnissen war er der treueste und liebreichste Sorger und Pfleger. Er hinterläßt eine schwer gebeugte Gattin und

---

Früchte des Sieges ohne die Leiden und Gefahren des Krieges theilen mögen, ebenso wie Oesterreich im Jahre 1806 und 1807. Jede der beide Mächte hat in jener Zeit immer mit einer gewissen Wohlgefälligkeit die andere unter Napoleons Wuth verbluten sehen. Diese schnöde Eifersucht war das Unglück Beider.

Gentz sah nur zu sehr das Unheilvolle dieses ewigen Mißtrauens ein und verlangte, daß man in dieser Gefahr endlich die Empfindlichkeiten bei Seite lasse und Preußen mit allem Vertrauen nochmals entgegenkomme. Es gelang ihm, die Absendung Steigentesch's durchzusetzen und der Oberst reiste mit Empfehlungsbriefen und den ausreichendsten Instruktionen nach Königsberg ab. Auch diese Sendung war fruchtlos, der Gesandte brachte nicht mehr als schöne Worte und schlechte Hoffnungen zurück. Nun freilich gab auch Gentz die Hoffnung auf Preußen auf. „Wer kann", äußerte er sich damals in einem Briefe, „jetzt noch Mitleid oder Sympathien für diese jämmerliche Wirthschaft in Preußen haben?" Wie er, so dachten aber auch alle Vaterlandsfreunde, und Männer wie Scharnhorst, Blücher, Götzen, Bülow, Gneisenau, waren aufs Aeußerste erregt.

Die von Stein vorgeschlagenen Pläne zu einer Insurrektion Norddeutschlands konnten, da Preußen sich ruhig verhielt, kein bedeutendes Gewicht in die Waagschale legen und der Friede von Wien beendete den ruhmreichsten Feldzug Oesterreichs zum offenbarsten Nachtheile dieses Staates, welchem ein Verlust von 2000 Quadratmeilen mit viertehalb Millionen Bewohnern und eine fast unerschwingliche Kriegssteuer auferlegt wurde. Leider hat Gentz, der in dieser Zeit mit unausgesetzter Aufopferung für das Zusammengehen von Preußen und Oesterreich thätig war, in späterer Epoche den wohlerworbenen Ruhm seiner patriotischen Bestrebungen durch seinen Antheil an den Beschlüssen einer engherzigen Diplomatie beeinträchtigt.

Miscellen.

[Ein interessanter Gerichtsfall] wurde vor dem Schwurgericht in München am 31. März und 1. April verhandelt, nämlich der Prozeß gegen den 22jährigen Studenten Ferner, Lehrerssohn aus Edenkoben, welcher, wie seiner Zeit gemeldet, seine Geliebte Friederike Sanguinetti, die Tochter eines Bildhauers in München, ermordet hatte. Aus der Anklageschrift entnehmen wir Folgendes: Ferner ist ein sehr talentvoller Mann und erfreute sich bis zum Augenblick der unseligen That eines ungetrübten Leumunds. Er absolvirte im August 1854 mit guter Note zu Zweibrücken das Gymnasium, besuchte vom November desselben Jahres an die Universität, und beabsichtigte, im verflossenen Herbst nach vollendeten juristischen Studien das theoretische Schluß-Examen zu machen. Im Winter 1857 knüpfte er mit der 17jährigen Bildhauerstochter Friederike Sanguinetti ein Liebesverhältniß an, nachdem er derselben schon längere Zeit nachgestrebt hatte. Friederike Sanguinetti hatte wohl einige, keineswegs aber leidenschaftliche Zuneigung zu Ferner, denn sie äußerte mehrmals gegen Freundinnen, daß sie nicht abwarten könne noch wolle, bis Ferner ihr eine Versorgung zu bieten im Stande sei, und daß sie eben deshalb das Verhältniß mit ihm bei seiner bevorstehenden Abreise von hier zu brechen willens sei. Zugleich äußerte sie aber auch ernste Besorgnisse über Drohungen, die Ferner gegen sie ausgesprochen, und die dahin gingen, daß er sich selbst den Tod gebe, wenn sie ihm nicht treu bleiben werde. In Folge dieses Verhältnisses, vielleicht auch wegen der Drohungen Ferners, willigte Friederike Sanguinetti auch zweimal ein, mit demselben in den Garten ihrer Eltern, welcher unmittelbar hinter der Anlage der Glyptothek an der Arcisstraße gelegen ist, heimlich zusammenzukommen, wobei sie aber stets dte Absicht, das Verhältniß lösen zu wollen, unverhohlen gegen Ferner aussprach. Am 7. Oktober v. J. Abends traf sie zum dritten und, wie es wahrscheinlich verabredet war, letztenmal im Garten mit Ferner zusammen, da dieser wenige Tage nachher in die Pfalz abreisen sollte. Es war also das letzte Rendezvous, und Friederike Sanguinetti wollte hierbei die dem Georg Ferner früher schon gemachte bestimmte Erklärung wiederholen, daß sie sich für die Zukunft nicht binden könne. Ferner äußerte stets, daß er München sehr ungern verlasse, und zeigte sich tn den letzten Tagen sehr niedergeschlagen, doch haben weder seine Hausleute, mit denen er verwandt ist, noch seine Freunde eine auffallende Gemüthsstimmung an ihm wahrgenommen. Auch nicht am letzten Nachmittag, und selbst nicht am letzten Abend, bevor er zum letzten Rendezvous ging, war an ihm eine Gemüthsaufregung wahrzunehmen. Seine Freunde kannten wohl seinen zur Schwärmerei hinneigenden Charakter, wußten auch von seinem Liebesverhältniß zu Friederike Sanguinetti, aber nichts ließ sie darauf schließen, daß er zu irgend einem Gewaltschritt entschlossen sei. Wohl aber fanden sie in seiner Wohnung verschiedene Schriftstücke, Notizen und Briefe vor, worin Ferner von Selbstmord und von einer vorangehenden Tödtung seiner Geliebten spricht. Dazu kommt noch, daß er sich Ende September ein Doppelterzerol, sechs Kugeln und Kapseln gekauft, und mit all diesen Werkzeugen versehen, sich zum letzten Rendezvous begeben hat. Von diesem Augenblicke an sind die Angaben Ferners sehr verschieden: während er in der ersten Vernehmung bei der Polizeidirektion ganz bestimmte Angaben machte, wurde er später sehr schwankend, namentlich über den Zeitpunkt, in dem er den Entschluß, das Mädchen zu tödten, gefaßt hat. Während man aus allem bis jetzt Vorgetragenen schließen kann, daß er schon lange vor der That den Entschluß, seine Geliebte und dann sich zu tödten, gefaßt habe, behauptete Ferner in späteren Verhören, diesen Entschluß erst im Garten gefaßt zu haben, als er dort eine halbe Stunde allein gewartet. Die betrübende That ereignete sich um halb 10 Uhr, denn um diese Zeit hörten zwei Soldaten, welche in der Nähe auf dem Posten standen, einen Schuß, und um 11 Uhr schon meldete sich Ferner bei der k. Polizeidirektion, wo er sofort sein Verbrechen gestand und jede verlangte Antwort richtig abgab, wenn auch mit Zeichen geistiger Aufregung. Die Leiche fand man an dem von ihm bezeichneten Ort der That. Dort lagen auch mehrere abgerissene Stücke vom Kleid des Mädchens; man bemerkte zahlreiche Fußtritte von Beiden in den Gartenbeeten, Pulverreste in Papier eingewickelt, und andere Gegenstände. Der Schuß war durch die rechte Brust eingedrungen, hatte die Leber und die großen Blutgefäße des Unterleibs zerrissen, so daß der augenblickliche Tod die nothwendige Folge war. Unmittelbar nach vollbrachter That eilte Ferner in den englischen Garten, angeblich in der Absicht, sich nun auch selbst das Leben zu nehmen. Allein das Rauschen des Wassers habe ihn zu sich gebracht und an die Pflicht erinnert, der weltlichen Gerechtigkeit Genüge zu thun. Dies habe ihn veranlaßt, die Pistole ins Wasser zu werfen und sofort zur Polizeidirektion zu gehen und sich zu stellen. Ferner gab in sichtlich tiefer Erregung und unter Schluchzen an: er sei drei Jahre an der Universität gewesen und habe die Friederike Sanguinetti im ersten Sommer kennen gelernt. Nachdem er sie öfters gesehen, habe

vier Söhne, von denen zwei dem Beruf des Vaters gefolgt sind, ein dritter im Bergwesen arbeitet, der andere zur Marine gehörig, sich in diesem Augenblicke auf der Gefion befindet. Eine Tochter, bereits verheirathet, war dem Vater um ein Jahr vorangegangen. Nie ließ er seinen tiefsten Schmerz im Amte wahrnehmen; es fand ihn immer gleich ernst und muthvoll gestimmt. — Er starb, vom Schlage getroffen, nachdem er noch bis Mitternacht gearbeitet hatte. Doch war ihm das Glück eines bewußten Hinwegscheidens, mit den Worten: „Wie Gott will! Wie Gott will! Gott behüte Dich liebe Frau! Lebt Alle wohl!" zu Theil geworden. Es war dies der letzte Gruß, zu dem sein Herz sich ermannte. (Voß. Z.)

Köln, 5. April. Heute ward die General-Versammlung der Aktionäre der hiesigen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia abgehalten. Dem Berichte des Verwaltungsrathes über die Lage des Geschäfts am Schlusse des Jahres 1858 entnehmen wir folgende Zahlen: Gestiegen waren das versicherte Kapital auf 548,085,235 Thlr., die Zinsen- und Prämien-Einnahme auf 1,166,250 Thaler, die Gesammt-Reserven auf 1,503,656 Thaler. Für Brandentschädigungen, Verwaltungskosten ꝛc. waren verausgabt 975,500 Thaler. Die Aktionäre erhalten, außer den Zinsen, 52 Thaler Dividende pr. Aktie.

Deutschland.

Frankfurt, 4. April. In der vorgestrigen Nacht kamen etwa 12,000 Centner Pulver, aus der Gegend von Hof kommend und für die Bundesfest Mainz bestimmt, auf dem Maine an unserer Stadt vorbei. — In den nächsten Tagen werden mehrere Batterien baierischer Artillerie auf dem Marsche von Würzburg nach der Festung Germersheim unsere Stadt passiren.

Stuttgart, 3. April. Die gestrige Ankunft des Königs aus Nizza nach fast fünfmonatlicher Abwesenheit ging hier, im ersten Momente, ziemlich unbemerkt vorüber, obschon sich viele Menschen am Bahnhofe und am Schlosse eingefunden hatten, da der Monarch nicht hier, sondern schon auf der letzten Station, etwa eine Stunde von hier, in Feuerbach, die Eisenbahn verließ und in einem bereitstehenden Wagen mit seiner ältesten Tochter, der Prinzessin Marie, die Pferde selbst lenkend, nach der Wilhelma bei Cannstatt fuhr und erst von da sich durch die königlichen Anlagen in das hiesige Residenzschloß begab. Um so lebhafter und lebendiger wurde es Abends, wo ein von den königlichen Kollegien veranstalteter Fackelzug statt hatte. Nach tausendstimmigen Hochrufen auf den König, die Königin ꝛc. brachte ein Unbekannter aus der Menge mit kräftiger Stimme auch ein Hoch auf das ganze deutsche Vaterland aus, das ein nicht minder kräftiges Echo in der Menge fand. (Fr. J.)

Hamburg, 5. April. [Berufung des Prof. Aegidi.] In der gestrigen Sitzung des Scholarchats wurde Hr. Dr. L. K. Aegidi, Professor in Erlangen, an die Stelle des verstorbenen Herrn Prof. Wurm zum Professor der Geschichte am hiesigen akademischen Gymnasium gewählt. Die Bestätigung der Wahl und die Berufung von Seiten des Senats wird dem Vernehmen nach schon in nächster Zeit erfolgen.

Oesterreich.

♀ **Wien,** 6. April. [Die Administration des lomb. venet. Königreichs. — Militärisches.] Auf Veranlassung des Ministers des Innern, Freiherrn von Bach, wird, wie wir vernehmen, an einer Staatsschrift gearbeitet, welche die Administration des lombardisch-venetianischen Königreiches seit der Zeit, als diese Provinzen zuletzt an Oesterreich fielen, beleuchten soll, und dieselbe wird zugleich Parallelen enthalten mit der französischen Verwaltung unter Eugen Beauharnois. Der Nachweis dürfte für unsere Regierung nicht schwer fallen, daß die Verwaltung der Lombardei und des Venetianischen zu allen Zeiten gut war, und den loyalen Theil der italienischen Bevölkerung zufrieden stellte. Dieselbe scheint bestimmt zu sein, später veröffentlicht zu werden, jedoch nicht unter offizieller Firma, da dieser Vorgang einer Rechtfertigung gleich käme, welche unsere Regierung zu leisten nicht verpflichtet ist. — Der Ausgang der englischen Ministerkrisis hat hier in den offiziellen Kreisen vollständig befriedigt. So wenig man hier mit der Haltung des englischen Kabinets, und mit seiner Zögerung zu energischen Schritten einverstanden ist, so hegte man doch die Besorgniß, daß ein anderes Kabinet, worin allenfalls Lord Palmerston einen Platz erhielte, auf die ganze Stellung der Großmächte einen alterirenden Einfluß genommen hätte. Denn zuletzt hält man hier doch entschieden an der Hoffnung fest, daß England für den Fall des Ausbruches eines Krieges, Partei für die Sache Oesterreichs ergreifen werde. — Neuerdings sind auch die Beurlaubten des Fuhrwesenkorps einberufen, da Mangel in der Ausrüstung der Artilleriebespannung eingetreten ist. Die Einberufung geschieht mit größter Beschleunigung. Von neuen Militärtransporten erfahren wir, daß gestern der Südbahn ein vollständiger Artilleriepark zur Beförderung übergeben wurde. Ebenso hat sich das Bedürfniß gezeigt, die Schiffsequipagen in Italien zu vermehren. — Von Seiten der preußischen Gesandtschaft wurden Jene, welche als Preußen militärpflichtig sind, und sich hier aufhalten, angewiesen, sich in ihre Heimath zu begeben. Man erblickt darin gleichfalls Anzeichen einer bevorstehenden Mibilisirung.

Italien.

O. C. **Turin,** 5. April. Garibaldi hatte neulich eine königliche Audienz, und hielt hierauf längere Besprechungen mit den Freiwilligen-Obersten Cosenz und Medici. Zu Fossano wurde auch ein Freiwilligen-Depot errichtet. — General Giustiniani ist gestern gestorben, General Damiani zu Asti vom Schlage getroffen worden.

Graf Cavour ist wieder nach Turin zurückgekehrt und die „Opione", die uns heut vorliegt, erzählt uns den Hergang der Ovation, deren Gegenstand er gleich nach seiner Ankunft war.

„Mehrere hundert Bürger, denen eine Fahne vorangetragen wurde zogen mit Fackeln nach der Wohnung des Grafen Cavour; eine immense Volksmenge folgte ihnen unter dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe Cavour! Es lebe Italien! Es lebe Frankreich!

Eine Deputation der Studenten und Arbeiter wurde zu dem Grafen geschickt, der sie mit vieler Höflichkeit empfing und ungefähr die folgenden kurzen Worte an sie richtete:

„Erschöpft von der Reise, freue ich mich doch sehr, die Repräsentanten der Studenten und Arbeiter zu empfangen.

Die Demonstration des heutigen Abend ist die beste Belohnung, die Sie mir für die Mühen geben konnten, welche ich im Interesse der nationalen Sache angewendet habe. Diese Sache ist zu heilig, sie ist zu gerecht, als daß sie nicht siegen sollte.

Ich bin überaus mit der Haltung zufrieden, welche die Studenten und Künstler bei mehreren schwierigen politischen Anläßen bekundet haben. Es gereicht mir dies zur Ermuthigung, weil, ich sage es Ihnen aufrichtig, wir uns vielleicht in vielen anderen, nicht minder schwierigen begegnen könnten. Ich hoffe daher, daß die italienische Jugend, so wie sie sich in der Vergangenheit einig und einträchtig erwiesen hat, auch weiter den Gefahren Trotz zu bieten wissen wird, die uns in den Eventualitäten der Zukunft bevorstehen dürften."

Ein Student, der Jurist Ruggero, der mit bei der Deputation gewesen war, hinterbrachte diese Worte der in der Straße versammelten Begleitung, welche sie mit Beifallsbezeigungen aufnahm. Derselbe Student ermahnte sodann seine Kollegen, sich einig und einträchtig im Interesse der gemeinen Sache zu halten; seiner Aufforderung nachkommend, löste sich bald darauf die zahlreiche Begleitung in der größten Ordnung auf, wie dies in unserer überaus ruhigen Stadt zu geschehen pflegt."

O. C. **Rom,** 29. März. Die Großfürstin Katharina gab am verflossenen Freitag eine Abendgesellschaft, zu der Marquis d'Azeglio, und andere Piemontesen eingeladen waren.

Frankreich.

Paris, 4. April. [Rußland und der Kongreß.] Je weniger sonst ein fester Anhaltspunkt für die nächsten Möglichkeiten vorhanden ist, desto mehr fällt die aus Petersburg hier angelangte Nachricht ins Gewicht, nach welcher Fürst Gortschakoff, der russische Minister des Auswärtigen, bereits im Begriff steht, die Reise nach dem Westen anzutreten. Hieraus schließt man, daß Rußland doch mit Bestimmtheit auf das Zustandekommen seines Kongreß-Vorschlages rechnen muß, und Alles aufwenden wird, um die etwa noch bestehenden Schwierigkeiten zu ebnen. Andererseits ist auffallend, daß der russische Minister so früh aufbricht, ehe auch nur der Ort des Kongresses bestimmt ist. Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß Fürst Gortschakoff sich zunächst nach Paris begeben und hier ein vollständiges Einverständniß über die in Gemeinschaft mit Frankreich und Sardinien einzuhaltende Politik herbeizuführen suchen wird. Der Umstand, daß der Minister des Auswärtigen persönlich die Sache in die Hand nimmt, zeigt jedenfalls, daß Rußland nicht, wie vielfach vorausgesetzt wurde, ein gleichgiltiger Zuschauer bei den bevorstehenden Dingen zu bleiben beabsichtigt. Auch läßt das Reiseziel keinen Zweifel, daß das petersburger Kabinet den französischen Hof als denjenigen ansieht, dessen Auffassung ihm am Nächsten steht. Ob nicht dennoch Rußland seinen Einfluß für den Kongreß und die augenblickliche Erhaltung des Friedens einsetzen wird, ist abzuwarten; aber immerhin würde man Oesterreich empfindliche Opfer auflegen, und dabei die Aussicht nicht fallen lassen, es durch die italienische Verlegenheit auch ferner im Schach zu halten und seinen Einfluß auf die Entwickelung der Dinge in der Türkei für lange Zeit gänzlich zu lähmen. Die Verhandlungen, welche seit längerer Zeit zwischen hier und Petersburg gepflogen sind, sind noch immer in ein vollständiges Dunkel gehüllt; man hat namentlich bis jetzt noch nicht das Geringste über die Ergebnisse der geheimen Mission des Kapitäns Laroncière an den Kaiser Alexander erfahren. Die Regierung hatte offenbar ein größeres Interesse, durch ihre offiziösen Organe unabläßig Berufung an die Sympathien für die unterdrückten Nationalitäten einzulegen, als gewisse Einverständnisse mit Rußland vorzeitig aufzudecken.

[Die angeblichen Rüstungen.] Die „Patrie" bestreitet heute zwar die Richtigkeit der Behauptung, daß die Kreirung des vierten Bataillons für jedes Regiment die französische Armee um 80,000 M. vermehre, doch ist an dieser Berichtigung nur so viel wahr, daß diese Vermehrung nicht sofort stattfinden wird. Man wird das vierte Bataillon mit den Rekruten, die man ausgehoben hat, bilden. Die Vermehrung beträgt sogar mehr als 80,000 Mann, da außer den 80 bis 100,000 Mann, die man von dem Kontingente von 1858 nimmt, auch alle beurlaubten Mannschaften einberufen worden sind, keine Urlaubs-Bewilligungen ertheilt, und die Soldaten, welche ihre 7 Jahre gedient haben, nicht entlassen werden, bis man die Reserven der sechs übrigen Klassen, deren jede 30—40,000 Mann stark ist, einberufen haben wird. Diese letzteren Truppen werden dazu benutzt werden, um die drei sogenannten Kriegs-Bataillone zu verstärken. Die Truppen, die man aus Algier erwartet, belaufen sich auf 25—30,000 Mann. Die Fregatten, welche mit Truppen von Toulon nach Algier abgegangen waren, mußten wegen des heftigen Sturmes wieder in den Hafen zurückkehren. In Algerien soll ein neues (5tes) Regiment von Chasseurs d'Afrique gebildet werden. Durch Erlaß vom 23. März ist der Befehlshaber der 4ten Infanterie-Division der lyoner Armee, General Walsin Esterhazy, zum Befehlshaber der oraner Division ernannt und General v. Martimprey auf sein Ersuchen abberufen und zur Disposition gestellt worden. Die „Gazette de Lyon" meldet: „Wir können berichten, daß trotz der Kriegsgerüchte, die hier lebhafter als irgendwo ertönen, und trotz der sich jeden Augenblick kreuzenden Nachrichten über Abmarsch und Einrücken von Regimentern, sowie trotz des ungewöhnlichen Lebens in der lyoner Armee, deren Quartiere sich nach und nach bis in die Bannmeile und sogar bis Ile Barbe ausgedehnt haben, die Industrie in jüngster Zeit eine merkliche Besserung gewonnen hat; dasselbe gilt von St. Etienne, dort aber ist es ein wirklicher Aufschwung, dessen die Fabriken in jener Stadt, die so entsetzlich gelitten, sich erfreuen." Die 10. Batterie des 8. Artillerie-Regts., welche am Sonntag Früh erst zur Revue in Paris eintraf, rückte Abends bereits mit der Eisenbahn nach Lyon weiter. — Wie vortrefflich die französischen Eisenbahnen für den Truppen-Transport eingerichtet sind, geht daraus hervor, daß kürzlich in Rennes eine Batterie von 226 Unteroffizieren und Soldaten, 4 Offizieren und 186 Pferden schon nach Verlauf von weniger als 2 Stunden in 30 Wagen nach Lyon abgehen konnte. — Die Bestimmungen des Dekrets vom 27. Dez. 1851 gegen Vergehen und Verbrechen in Betreff der Telegraphen-Linien sind sehr streng. In diesen Tagen wurde Jemand, welcher durch einen muthwilligen Hieb mit der Peitsche die Drähte einer Telegraphen-Linie verwickelt hatte, zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe, 100 Fr. Geldbuße und zu den Unkosten verurtheilt.

[Graf Schuwaloff †.] Vorgestern ist in Paris Graf Schuwaloff gestorben. Dieser russische Edelmann war ehedem Kavallerieoffizier und mit Hofchargen am Hofe des Kaisers Alexander I. bekleidet. Nach dem Tode seiner Gemahlin zog er sich ins Privatleben zurück, wurde späterhin römisch-katholisch, dann Priester und endlich Ordensgeistlicher unter dem Namen P. Augustin Marie. Er hatte kurz vor seinem Tode die „Motive seiner Bekehrung" niedergeschrieben. Die Schrift wird nächstens erscheinen.

[Muster-Kanonen-Boot.] Die „Guienne de Bordeaux" enthält folgende Details über das auf der dortigen Rhede von dem Schiffbauer Arman gebaute Muster-Kanonenboot: Am Vordertheil hat dieses Kanonenboot als Schutzwehr eine Mauer, ungefähr zwei Metres hoch über dem Wasserspiegel und mehr als 50 Centimetres dick, ohne den eisernen Küraß von mindestens 7—8 Cent. Dicke. Die Kanonenboote manövriren in ganz eigenthümlicher Weise. Sie müssen dem Feinde stets den Vordertheil zeigen, wo sie unverletzbar sind. Uebrigens ist der Theil zwischen dem Vordertheil und der Mauer mit den andern Theilen des Fahrzeugs nicht eins, und kann nöthigenfalls losgetrennt werden, ohne daß das Schiff deshalb sänke. Man sagt, daß ein zweiter Küraß den vordersten schützen soll. Das Fahrzeug hat zwei Steuerruder, hinten und vorn. In der Mitte der Mauer ist eine nichtgezogene Kanone, neuer Erfindung, von starker Tragweite angebracht. Das Boot hat nur einen Mast, der während des Kampfes umgelegt wird. Es hat eine Schraube von etwa zwanzig Pferdekraft. Die Wohnung des Kommandanten und selbst der Mannschaft ist hinter der Wand angebracht und durch sie geschützt.

Großbritannien.

London, 4. April, Abends. [Die Ankündigung der Parlaments-Auflösung.] Die Minister haben heute im Parlament die Entschließungen der Regierung in Hinsicht auf das Votum des Unterhauses über die Reformbill kundgemacht. Das Oberhaus versammelte sich um 5, das Unterhaus um 4 Uhr. In beiden waren die Galle-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

er auf dem letzten Künstlermaskenball zum erstenmal Gelegenheit gehabt, sie zu sprechen. Nun hätten sie gegenseitig Briefe gewechselt, sich öfters auch gesehen und gesprochen, und später seien sie dann im Garten zusammengetroffen. Oefters habe er Friederike Sanguinetti versprochen, sich ehelich mit ihr einst verbinden zu wollen; Anfangs sei dieselbe auch hiemit einverstanden gewesen, allein später habe sie erklärt, daß sie sich nicht binden könne, weil sie an ihre Eltern gebunden sei. Ferner ist aber überzeugt, daß das Mädchen ihm treu geblieben sein würde, wenn die Eltern ihre Einwilligung gegeben hätten. Wann er den Entschluß, die Geliebte zu tödten, gefaßt, könne er nicht bestimmt angeben. Nachdem sie Beide bis halb 8 Uhr im Gartenhäuschen beisammen gesessen, habe er Friederiken mitgetheilt, sich tödten zu wollen; sie habe hiegegen Einwendungen gemacht, doch sei nicht viel gesprochen worden. Um halb 10 Uhr sei sie aufgestanden und habe erklärt: „Wir wollen fortgehen; wir wollen uns lieben, aber trennen." Bei diesen Worten habe ein unbeschreibliches Gefühl seinen ganzen Körper durchzuckt, das Mädchen sei aus dem Gartenhäuschen getreten, und in diesem Augenblick habe er das Pistol losgedrückt, ohne aber zu wissen, nach welcher Richtung. Das Terzerol habe er drei oder vier Tage vor der That gekauft, aber lediglich deshalb, um seinen schon monatelang gefaßten Entschluß, sich selbst zu tödten, auszuführen. Ihm habe der Tod als nothwendig geschienen, weil er nicht mehr leben zu können geglaubt, und der Gedanke ihm schrecklich gewesen sei, zu sterben und die Friederike in den Armen eines Andern zu lassen. Die Verhandlung endete am 1. d. M. Abends 10 Uhr, und wurde der Angeklagte zu zwölf Jahren Festung wegen Mordes bei geminderter Zurechnungsfähigkeit verurtheilt.

[Ein Theater-Bagatell-Prozeß.] Die „Sächsische Constitutionelle Zeitung" berichtet aus Dresden: „In letzterer Zeit hat in verschiedenen Kreisen unserer Stadt ein Prozeß von sich reden gemacht, den ein Besucher der am 1. Januar d. J. wegen Erkrankung der Frau Bayer-Bürck nach dem dritten Akt abgebrochenen Aufführung von Schnetgers „Mohammed und Irene" gegen die Generaldirektion des königlichen Hoftheaters auf Rückgabe des Eintrittsgeldes anhängig gemacht hatte. Entgegen demjenigen, was ein hiesiges Blatt über den Verlauf dieses Prozesses berichtet, erfahren wir hierüber Folgendes: Allerdings hatte das Gerichtsamt im hiesigen Bezirksgericht, bei welchem die Klage angemeldet worden war, dieselbe abgewiesen, jedoch nur, weil es sich für incompetent hielt. Nachdem das königliche Appellationsgericht auf erhobene Beschwerde diese Abweisung bestätigt hatte, wurde die Klage gegen die Civilliste Sr. Majestät des Königs beim königlichen Appellationsgericht angemeldet und dieses beraumte auf dieselbe einen Verhandlungstermin an, in welchem der Vertreter Sr. Maj. des Königs, wie er erklärte, zu Vermeidung der rechtlichen Entscheidung des angemeldeten Anspruchs, wiewohl ohne eine rechtliche Verbindlichkeit hierzu anzuerkennen, die geforderten 15 Ngr. auszahlte und die erwachsenen Kosten übernahm. Eine richterliche Entscheidung über die Statthaftigkeit des geltend gemachten Anspruchs ist daher nicht erfolgt. Uebrigens hat der Kläger die erlangten 15 Ngr. an die Kasse der Schiller-Stiftung abgeliefert.

[Eine phrenologische Studie.] In Chicago ist ein gewisser Jumpertz zum Tode durch den Strang verurtheilt, weil er seine Braut in Chicago ermordet, ihren Leichnam in Stücke geschnitten, in ein Whiskyfaß gepackt und nach Newyork geschickt hat. Noch harrt der Verbrecher auf den Erfolg einer Appellation, die er dem höchsten Gerichtshofe des Landes eingelegt. Wenn die Geschworenen und die Richter einstimmig waren, Jumpertz schuldig zu erklären: so hat er dennoch ganz unverhoffte Vertheidiger gefunden. Zwei Phrenologen, der Professor Martin und der Doctor Caros haben den Schädel des Angeklagten untersucht und erklärt, daß er unfähig sei, das Verbrechen begangen zu haben, für welches er verurtheilt worden. Martin fand, daß Herzensgüte und Nächstenliebe die hervorragenden Eigenschaften von Jumpertz sind. Das Organ der Güte besonders ist fünfmal mehr entwickelt, als das des Zerstörungstriebes. Er behauptet daher, es sei unmöglich, daß ein Mensch mit einer so glücklichen Schädelbildung einen Mord begangen haben könne. Selbst in einer Million von Fällen sei eine solche einzige Ausnahme nicht anzunehmen. Doctor Caros geht noch tiefer auf die Sache ein. In einer öffentlichen Vorlesung, die er in Chicago hält, um von seinen Beobachtungen vor dem Publikum Rechenschaft zu geben, kommt er zu folgenden Schlüssen: „An dem Schädel von Jumpertz sind die ausgebildetsten Eigenschaften die des Geistes und Herzens. Von gröbern Instinkten und materiellen Trieben habe ich keine Spur gefunden. Ich meinestheils bin von der vollkommenen Unschuld von Jumpertz überzeugt." Das Merkwürdigste dabei ist, daß Martin und Caros, ohne dem Prozeß des Angeklagten beigewohnt oder mit ihm länger als eine Viertelstunde verkehrt zu haben, seinen Charakter, seine Fehler, seine Manieren auf das Genaueste beschrieben haben. So hat z. B. Jumpertz während der ganzen Zeit seines Prozesses eine große Gleichgiltigkeit in Betreff der Meinung an den Tag gelegt, die das Publikum über ihn hegen konnte, und die erste Schädelerhöhung, welche den beiden Gelehrten auffiel, ist die der Bescheidenheit, überragt von einem andern kleinen Buckel, welcher die Verachtung der Meinung der Andern anzeigt. Das Journal von Chicago, aus welchem wir diese Einzelnheiten entnehmen, verspottet bei dieser Gelegenheit auf das Schärfste die Phrenologie, welche es die Wissenschaft der „alten Weiber und Misanthropen" nennt. Am Schlusse seines Artikels macht es den ironischen Vorschlag, man möge, um den Blick der oft einäugigen und blinden Gerechtigkeit etwas zu schärfen, von Staats wegen „Phrenologen" ernennen, und zwar „mit sehr gutem Gehalt."

[Ein belgisches Pantheon.] Der belgische Minister des Innern hat die 1849 schon angeregte Idee der Errichtung eines National-Pantheons wieder aufgefaßt, und will dieselbe verwirklichen. Quetelet brachte schon früher in Vorschlag, die Baumgänge des brüsseler Parks durch Aufstellung von Standbildern historisch berühmter Personen aus Belgiens Geschichte von Chlodwig, den Pipinen und Karl dem Großen bis auf Clerfayt und den Prinzen von Ligne, in ein solches Pantheon zu verwandeln. Man einigte sich, diesen Vorschlag zur Wahrheit zu machen, und 13 Standbilder und 50 Büsten in den Baumgängen des Parks aufzustellen. Die Statuen aus weißem Marmor sind zu 170,000 Fr. veranschlagt, die Büsten, ebenfalls aus Mamor wie ihre Piedestale, zu 100,000 Fr., und eine kolossale Statue Belgiens zu 50,000 Fr. Man hofft allgemein, das Projekt ausgeführt zu sehen, und daß es nicht bei den schon eingeleiteten Vorarbeiten bleibe.

[Musard todt.] Paris hat eine seiner Notabilitäten verloren. Der weltberühmte Musard, dessen Taktstock in beiden Hemisphären Tausende und Tausende tanzlustiger Füße entzückte, ist in Auteuil bei Paris, 67 Jahre alt, gestorben.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 165 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 8. April 1859.

(Fortsetzung.)

rien von Zuhörern sehr gefüllt. Im Oberhause machte der Premier-Minister Graf Derby die angekündigten Mittheilungen. „Mylords," so begann derselbe, „die Wichtigkeit der Sache, um die es sich handelt, und über die ich Ew. Herrlichkeiten eine Eröffnung zu machen habe, wird mich entschuldigen, wenn ich die Geschäfte des Hauses für eine kurze Zeit unterbreche, um einen förmlichen Vertagungs-Antrag zu stellen. Es wird nöthig sein, Ew. Herrlichkeiten die Umstände zurückzurufen, welche zu der gegenwärtigen Lage der Dinge geführt haben. Am Donnerstag Abend hat das Unterhaus nach einer Debatte, die sich über sieben Sitzungen ausdehnte und in zahlreicherer Versammlung, als sie fast jemals dagewesen, ein Oppositionsvotum gegen die Regierung abgegeben, durch welches die von dieser eingebrachte Bill zur Verbesserung der Volksvertretung verworfen wird. Obgleich meine parlamentarische Erfahrung beinahe 30 Jahre zurückreicht, weiß ich mich doch keiner Debatte zu erinnern, die in solchem Grade spannend gewesen, und, wenn man die vielen und starken persönlichen Interessen, die dabei betheiligt sind, in Betracht zieht, mit so wenig Herbheit geführt worden wäre. Der Ton jener Debatte gereicht beiden Seiten des Hauses zu gleicher Ehre und erinnert an die Zeiten großer politischer Triumphe, doch will ich die Betrachtung über die Führung der Debatte einem späteren Theil meiner Darlegungen vorbehalten. Mit einmüthiger Zustimmung meiner Kollegen wurde von uns der Beschluß gefaßt, daß jenes Votum nur zwei mit Ehren einzuschlagende Wege für die Regierung übrig ließ: entweder sofort ihre Aemter niederzulegen oder an jenes höhere und verfassungsmäßige Tribunal, an die Wählerschaft des ganzen Landes, zu appelliren. Es wurde allerdings, aber freilich nicht von freundlicher Seite her, und in nicht freundlichem Tone, noch ein anderer Weg angedeutet, aber dieser Weg schloß eine solche Herabwürdigung für die Minister Ihrer Majestät in sich, daß der bloße Vorschlag fast einer persönlichen Beleidigung gleichkam." (Beifall.) Graf Derby ging nun auf eine Schilderung der parlamentarischen Parteien in den letzten 10 Jahren ein und erklärte, daß er der großen und bedeutenden konservativen Partei für die warme und beständige Unterstützung, welche sie ihm gewährt habe, und zwar, wie er glaube, in Folge persönlicher Achtung und Anhänglichkeit für ihn (lauter Beifall), aber noch mehr, weil sie überzeugt gewesen, daß er mit aller Energie und Redlichkeit die politischen Grundsätze dieser Partei zu fördern bemüht sein werde, zum größten Danke verpflichtet sei. Dann zu den politischen Akten Lord J. Russell's übergehend, bemerkte Graf Derby, daß derselbe die Reformfrage nicht mit dem ruhigen und fürsorglichen Blick eines Vaters, sondern mehr mit der leidenschaftlichen Neigung eines Liebhabers betrachte, der bis auf das Aeußerste in der Verfolgung seines geliebten Gegenstandes zu gehen bereit sei (Gelächter), und der eher sterben würde, als zugeben, daß dieser einer anderen Person etwas zu verdanken hätte. So sei es das Schicksal des edlen Lords gewesen, auf seiner Laufbahn mehrere Regierungen zu stürzen, häufig die seiner Gegner, aber, seltsam genug, oft auch die seiner Freunde (Gelächter). Hierauf erklärte Graf Derby, er halte es für seine Pflicht, seine ernstliche Meinung über die Gefahr des parlamentarischen Systems, welche aus den beständigen Konvulsionen entspringe, denen es gegenwärtig unterworfen sei, offen auszusprechen. Kaum ein Jahr vergehe ohne eine Ministerkrisis, ja kaum ohne den Sturz eines Ministeriums. Wenn das englische Volk die Dinge so fortgehen ließe, so würde es mit der Stabilität der Regierung dieses Landes daheim und mit der Achtung und dem Ansehen dieses Landes nach außen hin ein Ende haben (Beifall). Er habe bei seinem Amtsantritt mit Zustimmung seiner Kollegen es für nöthig erachtet, eine Reformmaßregel einzubringen, und sie hätten geglaubt, hierbei Anspruch auf die Unterstützung der Whigs machen zu können. Was aber sei das Resultat gewesen? Lord J. Russell habe kein Bedenken getragen, zu erklären, daß, wenn ein konservatives Ministerium eine Reform-Bill einbringe, dies ein Anlaß sei, dasselbe zu stürzen. Das Ministerium habe den Grafschafts-Census auf 10 Pfd. herabgesetzt, weil es geglaubt, daß es ohne Aufnahme dieses Prinzips unfehlbar mit seiner Reform-Bill im Unterhause in der Minorität bleiben würde. Nun aber mache man der Bill gerade dies Prinzip zum Vorwurf, und wer thue dies? Dieselben Männer, welche zu wiederholtenmalen für den Grafschafts-Census von 10 Pfd. gestimmt, wenn Herr Locke King diesen Antrag gestellt habe. — Hier mußte dieser Bericht wegen Postschlusses abgebrochen werden, ehe noch die schließliche Erklärung des Grafen Derby über die Absicht der Regierung erfolgt war. Wir können indeß die Mittheilung desselben vorläufig nach den vom Herrn Disraeli im Unterhause abgegebenen Erklärungen kurz ergänzen. Das Ministerium, sagte der Kanzler der Schatzkammer, habe **in Erwägung, daß unter der liberalen Partei noch immer derselbe Mangel an Uebereinstimmung herrsche, und daß dieselbe jetzt eben so wenig in der Lage sein würde, ein Kabinet zu bilden, wie zu der Zeit, als Lord Palmerston's Kabinet sich aufgelöst, Ihrer Majestät den Rath ertheilt, das jetzige Parlament aufzulösen.** Diese Eröffnung soll vom Unterhause mit sichtbaren Zeichen des Erstaunens aufgenommen worden sein. Sobald, fügte Herr Disraeli hinzu, die dringendsten Angelegenheiten erledigt sein würden, werde daher das Haus prorogirt werden, um es darauf sofort aufzulösen. (Pr. Z.)

Niederlande.

Im Haag, 31. März. Das „Journal de Charleroi" veröffentlichte vor etwa 14 Tagen die Nachricht eines Defensiv-Vertrages zwischen Belgien und Holland. Diese Nachricht ist ganz grundlos und da dieselbe in holländischen und deutschen Blättern weiter verbreitet worden ist, so sahen die resp. Regierungen sich gezwungen, dieselbe auf diplomatischem Wege offiziell zu dementiren.

Rußland.

St. Petersburg, 29. März. Bei der jüngst erwähnten Gesellschaft der „Landwirth", in der Nähe von Taganrog, sind bedeutende Bestellungen auf Fleisch-Präparate (Conserven) von der französischen Regierung gemacht worden. Dasselbe gilt von Aufkäufen an Pferden in Rostow, Taganrog, Berdiansk, an Hafer in Odessa und in den Donau-Fürstenthümern. In Odessa hat die politische Unsicherheit der Zustände in Europa den Cours der Aktien aller Gesellschaften sehr gedrückt. Dieselben finden daher auch vorläufig keine Abnehmer. — Aus Persien wird berichtet, der Schah habe die Einziehung und Umprägung der beschnittenen Goldstücke, die Abschaffung der weitläufigen Titulaturen befohlen, und Ferrukh-Khan zum Vezir und Siegelbewahrer unter Verleihung eines Ehrenkleides, in Anerkennung seiner Verdienste und des bethätigten Eifers während der Sendung an verschiedene europäische Höfe ernannt. (B. H.)

Petersburg, 30. März. [Reform im Militär-Medizinalwesen. — Die Amur-Compagnie.] Bekanntlich hat sich während des Krimkrieges ein fühlbarer Mangel an Aerzten für die russische Armee herausgestellt. Sofort nach Abschluß des Friedens wurden denn auch, wie wir zur Zeit gemeldet haben, denjenigen Studirenden der Medizin, welche nach Vollendung ihrer Studien in den Militärdienst zu treten versprachen, gewisse Begünstigungen zu Theil, wodurch allerdings die Zahl der Militärärzte bald bedeutend vermehrt sein dürfte. Um nun aber auch die Befähigung und Tüchtigkeit derselben zu erhöhen, bedurfte es einer gewissen Reform im Militär-Medizinalwesen überhaupt. In dieser Beziehung werden jetzt die folgenden neuen Bestimmungen bekannt: Bei der Ernennung zu den höheren militärärztlichen Aemtern, wie z. B. zu Corps-, Stabs- und Divisionsärzten, so wie zu Oberärzten in den Militärhospitälern, soll fernerhin als strenge Regel gelten, daß die betreffenden Persönlichkeiten rite promovirte Doktoren der Medizin oder der Medizin und Chirurgie, und durch ihre tiefe theoretische und praktische Kenntniß der Medizin, so wie durch ihre Geschicklichkeit und Erfahrung in der Administration bekannt seien. Um den Militärärzten nach Möglichkeit Gelegenheit und Mittel zu ihrer höhern Ausbildung zu gewähren, sollen von den Regiments- und Hospitalärzten die geschicktesten Subjekte ausgewählt, und auf die nächste Universität oder die kaiserliche medizinisch-chirurgische Fakultät in Petersburg geschickt werden, um sich dort unter der Leitung der klinischen Professoren noch ferner auszubilden. Von diesen werden dann die Begabtesten und Würdigsten auf Staatskosten für zwei Jahre ins Ausland geschickt, wo sie nicht nur die berühmtesten Kliniken und Hospitäler zu besuchen haben, sondern sich auch vollständige Kenntniß verschaffen müssen über die Organisation der europäischen Armeen in hygienischer und ärztlicher Beziehung, über ihre Casernirung, ihr Lagerleben, ihre Verpflegung, Kleidung, den Einfluß des Klimas auf die Entwicklung der Krankheiten, über die Einrichtung und Verwaltung der Lazarethe und Krankenhäuser 2c. Ferner sollen die Hospital-Bibliotheken verbessert, resp. vergrößert, und die Hospitäler mit Instrumenten und sonstigen ärztlichen Hilfsmitteln reichlicher versehen werden. Zur Bestreitung der durch diese Verbesserungen erforderlichen Kosten ist der Etat des Medizinal-Departements im Kriegsministerium um 12,000 Rubel jährlich erhöht worden.

Ueber die vortrefflichen Zustände am Amur und die glänzenden Aussichten der Amur-Compagnie haben hiesige Blätter vor einiger Zeit sich nicht lobpreisend genug äußern können. Ganz anders lautet die Schilderung, welche eine in der „Nord. Biene" veröffentlichte Correspondenz „aus der transbaikalschen Provinz" vom 8. Febr. darüber entwirft. Die Amur-Compagnie — heißt es u. A. darin — ist eine sehr hübsche Sache, aber leider etwas voreilig. Der Amur verharrt einstweilen noch in der Periode des Chaos, aus welchem sich nur erst nach und nach Einzelnes in uranfänglicher Gestalt auszuscheiden beginnt. Einen Flächenraum von 2800 Werst wohnlich einzurichten, ist wahrlich keine leichte Arbeit. Felder sind zu Aeckern und Heuschlägen urbar zu machen, Wege anzulegen, Stationen zu errichten, Pferde, Equipagen u. A. m. anzuschaffen, so daß Alles auszuführen nicht einmal denkbar ist. Der Handel blüht nur in zahlreich bevölkerten Gegenden, am Amur aber herrscht noch todte Wildniß. Die wenigen Einwohner gehen in Lumpen einher, die sie von mandschurischen Hausirern kaufen. — Der Erfolg der Compagnie wird zumeist von der Personenwahl und der Geschäftsleitung abhängen. Der Direktor der Compagnie ist ein höchst praktischer Mann, aber Einer kann nicht Alles thun, da sind Gehilfen, Expeditoren, und noch dazu gewissenhafte, vonnöthen. In Petersburg ist es leicht, im Kabinet sitzend, Projekte und Gegeneinwürfe über den Amurfluß und Sibirien zu schreiben, so lange eben die Einbildungskraft ausreicht. Wir lesen diese Einwürfe und Projekte in den Zeitungen, und belachen sie von ganzer Seele. In jedem Verfasser dieser Projekte ist eine kindliche Unkenntniß der Lokalität und Bedürfnisse unseres Landes nur zu merklich. Wie kommt es z. B., daß unsere asiatischen Angelegenheiten des blühenden Zustandes ermangeln? Aus der allereinfachsten Ursache: Asien versteht uns, und wir Asien nicht. Auf Asien blicken wir mit europäischen Augen, und täuschen uns. Man sagte, daß 15,000 Mann Soldaten zum Amur kommen werden, und Wege und Wohnungen zu bauen; dann ist aber von Allem nöthig, das für Speise und Behausung derselben gesorgt wird. In Daurien werden überall Goldsandwäschen eröffnet, nur Hände dazu fehlen. Im Flusse Solimscha, welcher zum Amursysteme gehört, soll Goldsand gefunden sein, desgleichen ein Goldlager in irgend einer Wildniß zwischen dem Amur und dem Stanowoi-Gebirge. Aber der Menschenmangel, der macht uns Kummer. (H. N.)

Provinzial-Zeitung.

⚲ **Breslau,** 7. April. [Tagesbericht.] Das heutige Morgenblatt (Nr. 163) der Breslauer Zeitung hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, welch denkwürdiger Tag für die städtische Vertretung und somit auch für die gesammte Bürgerschaft heut ist, nämlich der Jubeltag des 50jährigen Bestehens dieser Vertretung, und zugleich ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß der 17. April derjenige Tag ist, an welchem sie vor 50 Jahren in legale Wirksamkeit getreten ist. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde diese Angelegenheit durch ein Mitglied (wir können es uns diesmal nicht versagen, von der bisher eingehaltenen Regel, die Mitglieder nicht zu nennen, eine Ausnahme zu machen; das Mitglied war: Herr Hipauf) zur Sprache gebracht und, wie es wohl nicht anders kommen konnte, von der Versammlung beschlossen: eine gemischte Kommission, bestehend aus Magistrats-Mitgliedern und Stadtverordneten, solle als Festkomite die Feier des 17. April ordnen. Zu diesem Festkomite sollen prinzipiell die Mitgieder des Vorstandes des Kollegiums gehören, und diesen es freigestellt sein, sich durch eine hinreichende Anzahl Stadtverordneter zu ergänzen. Der Magistrat solle ferner hiervon in Kenntniß gesetzt und ersucht werde, auch seinerseits Mitglieder aus sich in jene Kommission zu deputiren. — Soweit wäre alles vollkommen in Ordnung — wunderbar aber war es, zu bemerken, daß die ganze Angelegenheit des 50jährigen Jubiläums ziemlich allgemein unbekannt war; wunderbar ist es, daß der Magistrat, der im Besitz aller Akten und Dokumente über jenes wichtigste Ereigniß in der Geschichte der Städte, daß auch selbst nicht der Stadtverordneten-Vorstand, dem nicht minder die Einsicht in jene historischen Quellen jeden Augenblick zu Gebote stehen, die Initiative hierzu ergriffen haben. — Hat die Bürgerschaft je eine Veranlassung gehabt zu jubeln, so hat sie es über jenes, von Sr. Majestät dem hochseligen König geschenkte Recht, das am 17. April vor 50 Jahren ein Körper wurde, der in dem abgelaufenen halben Säculum unendlich viel des Segens gebracht und einen ganz unberechnenbaren wohlthätigen Einfluß auf die ganze Gestaltung aller städtischen Angelegenheiten ausgeübt hat. — Es sind solche Gedenktage nothwendig, um Solches wiederum in das Gedächtniß zurückzurufen.

** Die Frühjahrsparaden der hiesigen Garnison vor Sr. Exc. dem kommandirenden General v. Lindheim beginnen diesen Sonnabend mit derjenigen des 11. Infanterie-Regiments, welches bereits gestern Nachmittag und heute Morgen auf dem Exerzierplatze die üblichen Vorparaden abhielt.

Heute begeht der Direktor des Gymnasiums zu St. Maria-Magdalena, Herr Prof. Dr. Schönborn, sein 25jähriges Amtsjubiläum, aus welchem Anlaß zunächst der Sängerchor der Anstalt den verehrten Jubilar mit einem Morgengruß überraschte. Um 10 Uhr erfolgte die Beglückwünschung durch das gesammte Lehrercollegium, und sodann von den Schülern der Prima, als der gefeierte Lehrer in ihrer Mitte erschien. Im Laufe des Vormittags statteten die Curatoren des Gymnasiums, Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, ihre Gratulationen ab, worauf ein festliches Diner den bedeutenden Kreis von Kollegen, Freunden und Verehrern des Jubilars um ihn vereinigte. Für heut Abend ist von Seiten der Schüler noch ein solennes Musik-Ständchen vorbereitet; alle übrigen Ovationen hat sich der Jubilar verbeten.

Fr. M. [Postalisches.] Bekanntlich sind an Stelle der früheren Postbriefmarken neue gedruckt worden, welche in Farbe und Form von den früheren verschieden sind. An der Form dieser neuen Marken ist nichts auszusetzen; wohl aber viel an den Farben. Denn die zu 3 Sgr. sind dunkel-chamois und die zu 6 Pf. von schlechtem Roth. Diese beiden Farben, bei Lichte besehen, unterscheiden sich fast gar nicht und selbst bei Tage gehören gute Augen dazu, im schnellen Verkehr beide Sorten von einander zu unterscheiden. Diese Markenveränderung ist also keine Verbesserung, welche doch gewiß die Ober-Postbehörde gewollt hat, sondern eine Verschlimmerung, welche noch dazu die Postbeamten am meisten und schlimmsten treffen dürfte, weil diese häufig in der Nacht und zwar sehr schnell arbeiten müssen, sich also in den Farben am ersten und meisten irren und am häufigsten Ersatz zu leisten haben werden. Die Arbeit des Postsortirens 2c. 2c. macht sich unbedingt bei den markirten Briefen dann am schnellsten, leichtesten und fehlerfreiesten, wenn die Farben der verschiedenwerthigen Briefmarken recht grell gegen einander abstechen, so daß die Farben für die Augen sehr deutlich hervortreten; es dürfte daher nicht nur im Interesse des Publikums, sondern hauptsächlich im Interesse des Postfiscus wie der Postbeamten liegen, die neuen Marken unter anderen und hervorstechenderen Farben gedruckt zu sehen.

-y- Am 6. April ist das Gehöft am Ende der Gartenstraße, in welchem bisher eine Ausspannung und Gastwirthschaft betrieben wurde und welches allein fast noch der projectirten Anlage der Straßen vom und zum Centralbahnhofe im Wege stand, zum sofortigen Abbruch verauctionirt worden. Schon nach wenigen Tagen wird nun diese Gegend ein anderes Gesicht erhalten!

y- [Der scheitniger Fischzug.] Auch Breslau hat seine Volksfeste, und wenn sie auch nicht so weltbekannt sind, wie die unserer großen Schwester Berlin, so vergnügen sie nicht minder. Ein solches ist: zur Laichzeit der Fischfang am scheitniger Wehre — das sogenannte Stein- oder Strauchwehr — der gewöhnlich 3—4 Tage dauert. Wie alljährlich, so versammelte sich auch gestern wieder eine große Zuschauermenge dort, die bei manchem heitern Scherz die Manipulationen des Fischzugs aufmerksam verfolgte, um in den mitgebrachten Geräthen und Tüchern ihre billigen Einkäufe dort zu besorgen. Am gestrigen Tage wurden 80 Schock, d. h. 4800 Stück Schwarzbäuche gefangen.

= [Theater.] Zum Benefiz des Fräulein Elise Mejo kommt Sonnabend den 9. d. M. „der Zauberschleier," romantisches Zauberspiel mit Musik und Tanz von Told, zur Aufführung. — Wir machen um so mehr darauf aufmerksam, weil „der Zauberschleier" uns wieder eine jener freundlichen Dichtungen vorführt, die Herz und Gemüth erfreuen und deßhalb nie ihre Anziehungskraft verlieren; die Musik, von Titl, ist eine ansprechende.

= Unsere junge Wochen-Kollegin, die „Breslauer Montags-Zeitung" wird entschuldigen, wenn wir sie berichtigen. In ihrer Meldung der hier dies Jahr zu Gastspielen erwartenden wiener Schauspieler, haben sich einige Irrthümer eingeschlichen. Die Herren Laroche und Baumeister kommen nicht; dafür aber Herr Gabillon nebst Frau und Herr Sonnenthal. Der Letztere, eines der jüngeren Mitglieder des Hofburgtheaters, die sich in wenigen Jahren durch ein außergewöhnliches Talent einen bedeutenden Ruf, und — das Dekret als kaiserliche Hof-Schauspieler errungen haben. Herr Sonnenthal spielt Liebhaberrollen.

⚲ [Musik.] Die gestern Abend im Saal der Loge zum Zepter abgehaltene Soiree hat eine eben so zahlreiche Betheiligung gefunden als das daselbst Gehörte die allgemeinste Zufriedenheit erhalten hat. Herr Musikdirektor Hesse eröffnete sie mit einem sehr schwierigen Rondo für Pianoforte und Violine von Louis Spohr. Wir haben unseren gefeierten Künstler vor länger als zwanzig Jahren und seitdem sehr oft gehört, stets aber hat er uns durch die Elastizität seines Anschlages, das Perlen der Töne, durch das fein nüancirte, verständige und doch zugleich warme Spiel entzückt. Das war auch gestern der Fall. Nur Wenige dürften diese Konzert-Piece in so richtiger Auffassung und mit so vollendeter Technik wiedergeben als unser Musikdirektor es gestern gethan. — Die Violin-Partie wurde von Herrn Otto Jäckel recht brav vorgetragen. — In dem schließenden großen Hummel'schen Quintett für Pianoforte, Violine, Viola, Violoncello und Kontra-Baß hatte Herr Organist Berthold die Klavier-Partie übernommen und mit großer Virtuosität ausgeführt, das Streichquartett war in sehr guten Händen und spielte sehr sauber und präcis. — In dem Zwischenakt wurden mehrere Gesänge, von einem beliebten Dilettanten (Baß) und von Fräulein Albertine Meyer sehr gut vorgetragen. In letzterer, einer vielversprechenden Schülerin des Gesanglehrers Hirschberg, lernten wir eine sehr begabte Altistin kennen. Die Stimme, von $2\frac{1}{2}$ Oktaven Umfang, ist an sich voll, metallreich und lieblich, die tieferen Töne aber sind von einer Schönheit und Kraft, wie wir sie nur selten gefunden haben. Dies sind nicht die angesungenen hohlen Grabestöne, mit denen manche Sängerin brilliren und ihren Stimmen-Umfang bewundern lassen will, hier sind gesunde, klangreiche Brusttöne, die bis zum Herzen dringen und es tief erschüttern.

Die Begleitung am Klavier hatten Herr Musikdirektor Hesse und Herr Organist Berthold übernommen; das Instrument, von vollem, sehr schönem Tone, war aus der Fabrik des Herrn Julius Mager.

Entgegnung.

In Nr. 161 dieser Zeitung liest man eine nochmalige, mit Φ unterzeichnete Beurtheilung der Aufführung des Oratoriums Josua von Händel, in der meine neuliche, diesen Gegenstand betreffende Kritik eine Antikritik erfährt, und zwar aus dem Dunkel der Anonymität. Es wäre mir lieber gewesen, wenn der Herr Verfasser unter seinen Bericht auch seinen Namen gezeichnet hätte, da der meinige unter meinen Referaten nie fehlt. Einmal ist dies, wofern man Jemanden angreift, ehrenhafter, und dann hätte ich daraus ersehen, mit wem ich es zu thun, und wie hoch ich die Kennerschaft meines Herrn Gegners anzuschlagen habe. Die Sache selbst anlangend, so hat der Herr Verfasser der zweiten Beurtheilung des Josua aus dem Zusammenhange meines Artikels herausgenommen, was ihm gerade gepaßt, d. h. er hat das von mir Getadelte gerügt, über die Verehrung aber, die ich in meinem Referate dem großen Tonmeister pflichtschuldigst gezollt, geschwiegen. Daß mir der Josua als das schwächste Händelscher Oratorien erscheint, ist nun einmal meine Ansicht; wenn der Herr Verfasser des zweiten Artikels eine andere hat, so ist darüber nicht zu rechten; mir stehen Samson, Israel in Egypten, vor allen Dingen aber der Messias, viel höher, und sind in der That auch bei weitem frischer in der Erfindung, als Josua. Ich glaubte den Grund der Abnahme Händelscher Productivität darin zu finden, daß der Meister den Josua im 63. Lebensjahre komponirte, nachdem er in diesem Genre schon so Vieles und Großes geleistet. Mein Herr Gegner behauptet aber, dieses hohe Lebensalter giebt gar keinen Grund für die Schwäche (ich sprach nur von Abnahme) der Productivität Händels und führt, wie zum Beweise an, daß Händel, fast ein Fünfziger, sich erst dem Oratorium zuwandte, nachdem er über 25 Jahre dem Theater gedient, woraus nothwendig hervorgeht, daß seine Fantasie mit 63 Jahren noch frisch sein mußte. Die von mir angeführten Nummern, welche von schöner, lebendiger, feierlicher und lieblicher Wirkung sind, übergeht der Verfasser des zweiten Artikels mit Stillschweigen, nicht minder verschweigt er, daß ich gesagt: Händel hat köstliche Arien geschrieben. Die Mehrzahl der Arien im Josua sind nicht mehr passend für unsere Zeit; dies habe ich in meinem Berichte hervorgehoben und die Gründe dafür angeführt; es ist dies meine innerste Ueberzeugung, die ich schon früher, und außer mir noch Andere, wie z. B. Herr Professor Kahlert in seinen Referaten, ausgesprochen. Bekannt ist, daß Händel viel von den Kabalen seiner Solosänger zu leiden hatte, und daß er ihnen, zuweilen noch einen Tag vor der Aufführung, eine Arie schreiben mußte, in der sie glänzen wollten. Wenn nun der Meister, wahrscheinlich oft wider seinen Willen, Koloraturen auf einzelnen Silben in Menge anbringen mußte, so ist damit doch nicht gesagt, daß solche Arien für alle Zeiten passen müssen, noch viel weniger geht aus meinen Worten hervor, daß ich Händel mit solchen Ausstellungen habe herabziehen wollen. Für das Juwel einer Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,“ gebe ich alle Koloratur-Arien Händel's mit ihren Sequenzen (und Schusterflecken, wie der Herr Referent zusetzt) hin. Man versetze eine einfach-große Arie und einen schönen Chor Händel's in den Paulus oder Elias von Mendelssohn, wie schön und stattlich werden sie sich dort ausnehmen, während eine Koloratur-Arie darin ganz unpassend erscheinen wird. — Bezüglich der Ausführung des Josua sagte ich: Die Ausführung des sehr langen Oratoriums war, wie wir hören (ich konnte nämlich keiner Probe beiwohnen), von Hrn. Dr. Baumgart mit Sorgfalt vorbereitet, und wenn Einzelnes nicht gelang, so ist es wohl nicht seine Schuld. Ferner sagte ich: Die Chöre gingen sehr gut, zum Theil auch die Soli, dagegen war die Stimmung des Orchesters, namentlich des Streichquartetts, eine zuweilen sehr ohrenverletzende. Wenn mein Herr Gegner eine solche Stimmung, wie sie gerade an jenem Abende stattfand, durchaus nicht der Erwähnung werth hält, so will ich ihn seines Gehörs wegen nicht beneiden; dem meinigen aber macht er ein sehr schlechtes Kompliment, wenn er es fein nennt, da es Mißklänge, wie das gleichzeitige Anstreichen der nebeneinander liegenden Töne Ais und H, und später H und C vernommen hat; eben so könnte man Jemandes Gefühl fein nennen, wenn er eine derbe Ohrfeige spürt. Sicherlich aber meint noch der Herr Referent, gehört mehr Verstand und Gemüth dazu, die Tiefe und Erhabenheit eines Werkes, wie der Josua, zu empfinden und in allen seinen Theilen zu erfassen. Da mir nun diese beiden Eigenschaften nach dem Urtheile des Herrn Referenten so ziemlich abgehen, so würde mich derselbe beglücken, wenn er mich der Ehre seines Besuches werth hielte und mir, dem Klavierauszuge oder der Partitur des Josua gegenüber, die Tiefe und Erhabenheit genannten Oratoriums klar machte. Wäre ich dann nicht so schwer von Begriff, wie vielleicht der Herr Referent fürchtet, und sähe klar, welch' eine Freude! Mir müßte ja dann so köstlich zu Muthe sein, als ob mein Herr Gegner mir den grauen Staar operirt hätte. Die am Schlusse von dem Herrn Referenten mir gemachte verdächtigende Insinuation, als richte ich das Fähnlein nach dem Winde und flicke dem alten Händel was am Zeuge, um mich bei Lißt, der nächstens Breslau besuchen wird, beliebt zu machen, ist so bodenlos, daß gewiß Jeder, der mich und meine Geschmacksrichtung in musikalischer Hinsicht kennt, darüber lachen muß.

Hesse.

Breslau, 7. April. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Kupferschmiedestraße Nr. 30, ein hohes Stehpult von Erlenholz; dem Brunnenmeister W. in der Magazinstraße ein englischer Schraubenschlüssel, 5 Thlr. im Werth; Klosterstraße Nr. 89, ein Wagenwasch-Schwamm, eine Wagenkehrbürste, ein Tapezirer-Hammer, eine Zange, vier Bohrer von verschiedener Größe, ein Stemmeisen, ein Schraubenzieher und ein Vorlegeschloß, der Gesammtwerth ist circa 5 Thlr.; Neue-Sandstraße Nr. 5, ein geräucherter Schinken, 13 Pfd. schwer, in einen grauleinenen Sack eingewickelt, 3 Pfd. Speck, ein Topf mit Fett, zwei Metzen Hirse in einem roth- und blaugestreiften Säckchen, eine Metze Bohnen in einem weiß- und blaugestreiften Säckchen, ½ Pfund gebrannten Kaffee und 10 Pfd. harten Zucker; einer Dame, während ihres Verweilens auf dem hiesigen Jahrmarkte, aus der Tasche ihres Kleides, ein Beutel von roth- und blaugestreiftem Drillich mit 12 Thlr. Inhalt in ⅙ Thalerstücken; Nadlergasse Nr. 9, ein schwarzseidenes Kleid, die Aermel mehreremale mit Bogengimpe besetzt, ein grün- und weißkarrirter wollener Rock ohne Taille, ein brauner Kattun-Oberrock mit gelben Punkten, eine schwarze Sammetjacke mit Schooß und ein alter Mannsrock von grünem Tuch mit Orleansfutter.

Angekommen: Ober-Bau- und Bergrath Schönfelder aus Berlin.

(Pol.-Bl.)

II. **Vom Fuße des Warteberges,** 6. April. Gestern brannten in dem nicht weit von hier entfernten Dörfchen Hauffen ein ganzes Gehöft, ein Wohnhaus, Scheuer- und Stallgebäude, sowie ein Auszugshaus total darnieder. Der Verlust ist um so schmerzlicher, da die Versicherung aller 3 Gebäude nur 170 Thaler betragen soll.

Der gestrige Vieh- und Jahrmarkt zu Dyhernfurth war sehr schwach besucht, die Kauflust gering, weil es am Gelde fehlt; viele Buden standen ganz leer. Am Viehmarkt war wenig Nachfrage, nur einiges Zugvieh wurde verkauft.

---

* **Oels.** Am 5. April ist durch das hiesige herzogl. braunschweigsche Kammeramt der durch die Lustfahrten nach Sybillenort auch bei Ihnen bekannte Gasthof daselbst an den Brauermeister der Weberbauerschen Brauerei in Breslau, Herrn Langer, verpachtet worden, der von der herzogl. Regierung zu Braunschweig vor allen sich meldenden Bewerbern den Vorzug erhalten hat. — Das herzogl. Kammeramt beabsichtigt die Brauerei bedeutend zu vergrößern und hat dem neuen Pächter dahin zielende Bedingungen gestellt. — Auch der Gasthof soll eine dem entsprechende Umgestaltung erhalten. — Herr Langer genießt den Ruf eines tüchtigen Brauers und thätigen sachverständigen Mannes, und so sehen wir denn einem erfreulichen Aufschwunge der Dinge dort entgegen. — Die Pacht wird vom neuen Pächter zum 1. Oktober d. J. angetreten.

\# **Myslowitz,** 6. April. Am verflossenen Montag gab Frau Dr. Mampé-Babnigg unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten Köhler, und des hiesigen Gesangvereins ein Konzert, dessen Programm umsichtig gewählt war, und glänzend durchgeführt wurde. Die Konzertgeberin entwickelte eine bedeutende Kunstfertigkeit und Innigkeit im Vortrage. Aber auch Herr Köhler erntete großen Beifall, und steht zu erwarten, daß sein Konzert, das er nächstens giebt, recht besucht sein werde.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Der Magistrat zeigt in unserem „Tageblatt“ an, daß die städtischen Uhren nach der Bahnhofs-Uhr normirt und mit dieser ganz in Uebereinstimmung schlagen werden. Eine Einrichtung, die sich für alle Städte, an Eisenbahnen gelegen, empfiehlt.

\+ Waldenburg. Am 2. d. Mts. wurde in dem Mühlgraben der sogenannten Hofemühle zu Tannhausen ein unbekannter Mann todt aufgefunden. Er wurde später als der Stellenbesitzer Barthel aus Ober-Wüstegiersdorf erkannt. Der Unglückliche war Abends spät in den Mühlgraben gefallen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 7. April. [Schwurgericht.] Als Staatsanwalt fungirt Herr Assessor Koch, als Vertheidiger Herr Justizrath Teichmann. Geschworene sind die Herren Peuckert, Nitschke, Schmeyer, Kammler, Gudewill, Jäckel, Grüttner, Dittrich, Baron v. d. Berswordt, Adam, Majunke, v. Kardorff. Vor den Schranken erschienen:

1) Der Tagearbeiter Zahn und Genossen, wegen schweren Diebstahls, resp. Theilnahme daran und Hehlerei. Es waren beschuldigt: a) der Angeklagte Zahn am 3. Sept. v. J. dem Holzhändler Fuchs hierselbst mehrere Bettstücke und Bekleidungsgegenstände, so wie eine Wanduhr in der Absicht rechtswidriger Aneignung weggenommen zu haben, und zwar aus einem bewohnten Gebäude mittelst Einbruchs; b) die unverehelichte Karoline Anna Rosine Dorothea Ilgner aus Groß-Peterwitz dem Z. bei Begehung des Diebstahls Anleitung gegeben, und demselben in Handlungen, welche die That erleichtert und vollendet, wissentlich Hilfe geleistet zu haben; c) die unverehelichte Anna Maria Pauline Hoffmann aus Bolkenhain des gleichen Vergehens, und d) die verehel. Tagearbeiter Mathilde Hagen, geb. Arlt von hier, Sachen, von denen sie wußte, daß sie gestohlen waren, angekauft zu haben. Sämmtliche vier Angeklagte sind wegen Diebstahls schon bestraft. Nach dem Ausspruche der Geschworenen verurtheilte der Gerichtshof den Zahn und die Ilgner zu je 2½ Jahren, die Hoffmann zu 6 Monaten und die Hagen zu 14 Tagen Gefängniß.

2) Der Tagearbeiter Wilhelm August Müller von hier stand unter Anklage wegen wiederholten schweren Diebstahls, nach mehrmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen ähnlicher Verbrechen. In der Nacht vom 17. zum 18ten Dezember v. J. wurden dem Kaufm. Julius Renner hierselbst aus einer auf dem Ringe stehenden hölzernen Jahrmarktsbude 6 Tabakspfeifen und 7 Fahnen entwendet, welche in der Bude auf dem Verkaufstische gelegen hatten. In derselben Nacht wurde dem Spielwaarenhändler Franz Kornig aus seiner Jahrmarktsbude auf dem Ringe ein hölzernes Spielpferd im Werthe von 1½ Sgr. entwendet, welches auf dem Verkaufstische gestanden hatte. Beide Buden waren nach Aussage der Besitzer vollständig verschlossen, namentlich war auch der sonst offene obere Theil an der Vorderseite für die Nacht mit einer Leinwandplaue gänzlich vernagelt. Trotz hartnäckigen Leugnens ward Müller für schuldig befunden und zu 3 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt.

3) Der vielfach wegen Betruges bestrafte vormalige Privatschreiber Karl Friedr. Wilh. Braatz aus Grünlanken kam Anfang Juli v. J. zu dem königl. Ober-Präsidenten Herrn v. Schleinitz, gab sich für den Regierungs-Supernumerar Gebauer aus Königsberg aus, und bat, da er in Geldverlegenheit sei und nach Königsberg zurückreisen müsse, ihm einen Vorschuß verabfolgen zu lassen. Es gelang ihm, seine Angabe glaubhaft zu machen, und er erhielt in Folge dessen, nachdem er ein schriftliches Gesuch übergeben hatte, wirklich einen Vorschuß von 4 Thlrn., mit dem er sich entfernte. Bei dem Empfange des Geldes hat er eine mit dem Namen „Alexander Gebauer“ unterzeichnete Quittung, inhalts deren Gebauer bekennt, 4 Thlr. Vorschuß von der k. Regierung zu Breslau erhalten zu haben, ausgestellt, und von derselben dadurch, daß er sie als Belag der zahlenden Kasse übergab, Gebrauch gemacht. Braatz hat in der gerichtlichen Verhandlung vom 28. Dezbr. v. J. ein dem Thatbestande entsprechendes Geständniß abgelegt. Hiernach und gemäß dem Beschluß des kgl. Appellations-Gerichts-Kriminalsenats vom 1. März wird derselbe, 23 Jahre alt, evangelisch, aus Grünlanken, Kreis Wehlau, gebürtig und dort ortsangehörig, nicht Soldat und in den Jahren 1852—58 wegen Betruges sechsmal, außerdem wegen Annahme falschen Namens und Landstreichens bestraft, angeklagt, in der Absicht, sich Gewinn zu verschaffen, ein Schriftstück, lautend: „Vier Thaler sind mir als Vorschuß von der königlichen Regierung zu Breslau gezahlt worden, worüber ich quittire! Breslau, den 13. Juli 1858. Alex. Gebauer, Regierungs-Supernumerar.“ fälschlich angefertigt und davon zum Zweck der Täuschung Gebrauch gemacht, sonach der Urkundenfälschung gegen § 247 und 250 des Str.-G.-B. sich schuldig gemacht zu haben. Da der Angeklagte auch bei dem heutigen Termine geständig war, so bedurfte es keiner Beweisaufnahme, und nachdem die Geschworenen mit Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse des jugendlichen Verbrechers mildernde Umstände als erwiesen angenommen, wurde derselbe mit 6 Monaten Gefängniß und 100 Thlrn. Geldbuße, event. angemessener Haftverlängerung, bestraft.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ **Breslau,** 7. April. [Sächsischer Bergbau.] Die gestern Abend im großen Saale des Königs von Ungarn abgehaltene General-Versammlung der beim „sächsischen Bergbau“ betheiligten schlesischen Kuxinhaber war sehr zahlreich besucht. Nachdem Hr. Kommerzien-Rath Dyhrenfurth den Vorsitz, wegen Heiserkeit, dem Hrn. Rathssekretär Schramm übertragen, eröffnete dieser um 7 Uhr die Verhandlungen, mit Angabe des Zweckes der diesmaligen Zusammenkunft, indem er folgende Tages-Ordnung mittheilte:

1) Bescheidungen des königl. preuß. Ministeriums und der sächsischen Regierung auf die Gesuche des Central-Comite's;
2) Neuwahlen für das Central-Comite und Bildung von Spezial-Comite's für die meist vertretenen Gruben und Stollen;
3) Rechenschaftsberichte, anderweite Nachrichten und Vorschläge.

Was den ersten Punkt betrifft, so wurden die bisher nur vereinzelt und gelegentlich bekannt gewordenen Schritte des Central-Comite's nunmehr in ihrer Totalität vorgeführt. Zu diesem Behuf verlas der Vorsitzende zunächst die an den Minister-Präsidenten Fürsten v. Hohenzollern Durchl. gerichtete Vorstellung vom 25. November v. J., welche dahin ging, „durch den preußischen Gesandten in Dresden einen detaillirten Bericht über die sächsischen Bergwecks-Gebäude und Stollen, bei denen zahlreiche schlesische resp. preußische Staatsangehörige betheiligt sind, einfordern, und den diesseitigen Beauftragten davon Kenntniß geben zu lassen.“

Dieses Gesuch war von einer Denkschrift begleitet, worin die Motive, unter spezieller Darlegung des Sachverhalts, auseinandergesetzt sind. Es heißt darin darin u. A.:

„Seit länger als 20 Jahren sind Kuxe von den Bergwerken des Königreichs Sachsen in Schlesien, zum Theil in großer Menge abgesetzt und für dieselben seit dieser Zeit alljährlich Zubußen zum Betriebe jener Bergwerke erhoben, auch bei deren Erhebung durch die damit beauftragten Zubußkassirer oder die von diesen bestellten Lokaleinnehmer wohl Hoffnungen zu einem endlichen Ertrage der Gruben oder mindestens dem baldigen Ende ihrer Zubußbedürftigkeit genährt, ja dieselben durch Erlasse der königl. sächsischen Bergamts-Behörden in den öffentlichen Blättern bestätigt, bis jetzt aber noch nicht verwirklicht worden.“

Wie die Schrift weiterhin bemerkt, hatten sich bis zum Juli 1857 bei dem hiesigen Central-Comite 176 schlesische Gewerken, die zusammen 427 59/100 Kuxe an 46 verschiedenen, in den sächsischen Bergamts-Revieren zerstreuten Gruben besitzen und jährlich zusammen 3643 Thl. 26 Sgr. Zubuße zahlen, als Theilnehmer an den Bestrebungen desselben gemeldet. Seitdem hat sich die Zahl bis auf 242 vermehrt, und dabei ist bekannt, daß noch eine große Zahl solcher Kux-Inhaber sich nicht gemeldet hat. Nach den angestellten Ermittelungen schwankt pro Kux und Jahr die Höhe der Zubuße zwischen 2⅓ und 20 Thlr. Alle bisherigen Anträge bei dem sächsischen Ober-Bergamt und den Bezirks-Aemtern wegen umfassender Auskunft über die Bauwürdigkeit und Aussichten für die zukünftige Ertragsfähigkeit der betreffenden Gruben, waren nicht von dem erwünschten ausreichenden Erfolge.

Auf das oben erwähnte Gesuch an den preuß. Minister-Präsidenten ging dem Vorsitzenden des Comite's zuvörderst nachstehendes Ministerial-Reskript zu:

„Euer Wohlgeboren benachrichtige ich unter Bezugnahme auf die an Se. Hoheit den Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen gerichtete und an mich abgegebene Vorstellung vom 25. v. M., daß ich nicht Anstand genommen habe, den königl. Gesandten zu Dresden zu beauftragen, die erforderlichen Schritte bei der dortigen Regierung zu thun, damit Ihnen und den übrigen Besitzern von sächsischen Bergwerks-Kuxen über diejenigen Punkte eine nähere Auskunft ertheilt werde, welche in der der Vorstellung vom 25. v. Mts. beigefügten Denkschrift besonders hervorgehoben sind. Ich behalte mir vor, Euer Wohlgeboren von dem Erfolge dieser Verwendung seiner Zeit in Kenntniß zu setzen.

Berlin, den 17. Dezember 1858.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
Schleinitz.“

Vorigen Monat ward nun dem Comite-Vorsitzenden folgender Bescheid zu Theil:

„Nach einer mir so eben zugehenden Anzeige des königl. Gesandten in Dresden erachtet es die königl. sächsische Regierung mit Rücksicht auf die Gesetzgebung im Bergfache, namentlich auf das Gesetz vom 22. Mai 1851 für unthunlich, den betreffenden Behörden aufzugeben, diejenige Auskunft zu ertheilen, welche in der Denkschrift vom 25. November v. J. seitens einer Anzahl von Besitzern sächsischer Bergwerks-Kuxe beantragt worden ist. Die Motive, welche die königl. sächsische Regierung zu dieser Beschlußnahme geleitet haben, ergeben sich aus der anliegenden Denkschrift. Indem ich Euer Wohlgeboren unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 17. Dezember v. J. hiervon benachrichtige, schließe ich die Anlagen der erwähnten Denkschrift wieder bei.

Berlin, den 1. März 1859.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
Schleinitz.“

Nach Verlesung sämmtlicher Schriftstücke stellte Hr. Schramm die Alternative, entweder die Vereinigung schlesischer Inhaber von sächsischen Bergwerks-Kuxen aufzulösen, oder den Fortbestand derselben behufs fernerer Wahrnehmung der Interessen der Betheiligten zu beschließen. Die Versammlung entschied sich demnächst mit großer Majorität für die Fortexistenz, und wählte auf Antrag des Hrn. Kaufmann Jorg das bisherige Central-Comite von neuem zur Leitung der Geschäfte. Dasselbe besteht aus den Herren: Kommerzien-Rath Dyhrenfurth, Dr. Asch, Kaufm. Hammer, Apotheker Hedemann, Kfm. Keitsch, Th. Liebich, Th. Morgenthal, Raths-Sekretär Schramm und Kaufm. H. Straka. Diese Herren wurden aber theils auf eigenen Wunsch, theils auf Vorschlag des Hrn. Buchhändler Aderholz noch verstärkt durch die Herren Kaufm. Brachvogel, Kaufm. Rob. Jäschke, Kaufm. Jorg, Partikulier Jäkel, Meerholz, Oberlehrer Scholz, Inspektor Gohl, Banquier A. Salice und Kaufm. Dreher.

Gleichzeitig ward das Central-Comite ermächtigt, die Bildung von Spezial-Comite's für die zusammen gehörigen Gruben-Reviere, wo solche nicht schon bestehen, anzuregen, und die geeigneten Persönlichkeiten dafür zu bezeichnen.

Nach dem hierauf erstatteten Rechenschaftsberichte waren zur Deckung der seit dem Jahre 1856 für die Thätigkeit nach allen Richtungen hin aufgelaufenen Kosten 15 Sgr. pro Kux erforderlich, und sind die Rechnungen nebst Belegen geprüft und in bester Ordnung befunden. Die Einnahme betrug 240 Thlr., die Ausgabe 211 Thl., so daß 29 Thl. als Bestand verbleiben. Neue Beiträge sollen nach Bedürfniß erhoben und auf die Einzahlung der rückständigen durch die Betheiligten in ihren Kreisen hingewirkt werden. Eine Nach-Revision ward abgelehnt, und dem Comite für dessen uneigennützige Mühewaltung einmüthiger Dank votirt. — Damit schloß die Versammlung kurz vor 10 Uhr.

Amsterdam, 5. April. In der heute hier abseiten der niederländischen Handels-Gesellschaft abgehaltnen Auktion über 5663 Ballen Baumwolle (wovon 1739 Ballen Neworleans, 2122 Ballen Georgia und 1802 Ballen Mobile) wurden folgende Preise bezahlt:

Georgia, low	38½—39 C.
„ middling	39 —39¾ „
„ strict	40 —40½ „
Mobile	39, 39¾, 40, 40¼, 40¾, 41 „
Neworleans	39½, 40, 40¾, 41, 41¼, 41½ „
„ good ordinary	38½ „

Stettin, 6. April. In der gestrigen Generalversammlung der stettiner Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft wurde nach dem Vortrage des Vorsitzenden über den Geschäftsabschluß, und nach Genehmigung verschiedener Abschreibungen, eine Dividendenvertheilung von 40 Thaler pro Vollactie von 500 Thaler oder 8 %, und 4 Thaler für die Halbactie von 250 Thaler, in Rücksicht auf die erst im September für letztere erfolgte Einzahlung beschlossen. — Im Wesentlichen waren die Resultate des vergangenen Geschäftsjahres, denen des vorhergehenden gleichzustellen, obgleich das bekannte Leiden des Wassermangels in der Oder sich fühlbarer wie je zuvor machte. Das Frühjahrs-Wasser gestattete einige Schleppfahrten nach Breslau zu unternehmen, jedoch war auch dies nur von kurzer Dauer; es währte nicht lange, so konnten die Dampfer nicht mehr bis Frankfurt, selbst unter großen Schwierigkeiten kaum bis Cüstrin auffließen. Im Ganzen machten die Dampfschiffe 220 Schlepp- und Passagierfahrten, und beförderten in 153 Aufwärts- und 97 Abwärts-Ladungen 176,000 Ctr. Güter.

(Ostsee-Z.)

Stettin, 4. April. In voriger Woche sind hier auf der königl. Oberschlesischen Bahn eingegangen:

1148 Scheffel Weizen,	38 Scheffel Kartoffeln,
739 „ Roggen,	122 Faß Spiritus,
16 „ Hafer,	585 Centner Mehl.

Hamburg, 2. April. [Auctionen:] Auf den 16. v. Mts. angesetzt gewesene

127 Pack. chinesische Curcumae, klein von Wurzel, gestochen, aber sehr hübsch im Bruch,
300 K. cand. Ingber, etwas hart und scharf, nicht ganz hell.
41/1 „ } ½ mund. runde und flache Rhabarber,
26/2 „ } fast prima,

blieben wegen zu hoher Einsätze des Eigners unverkauft.

Angekündigt sind:

zum 5. d. Mts. 654 Kist. durchschnittlich gute Calcutta Tamarinden,
„ 13. „ 16 Ramiair. Ol. de Cedro, 10 do. Ol. Bergamottä,
1 do. Ol. Aurantior. amar. und 1 do. Ol. Portugalti.

Die Tamarinden dürften unserer Meinung nach zu dem sehr billigen Preise von ca. 8 Mk. abgehen. Der Werth der Essenzen, deren Qualität man nur als gut mittel bezeichnet, ist schwerer zu taxiren.

---

§ **Breslau,** 7. April. [Börse.] Auf günstigere pariser und höhere wiener Morgen-Course war die Stimmung heute etwas fester, das Geschäft jedoch gering. Oesterr. Credit wurde 85½—¾ und National 69¾—$\frac{11}{12}$ gehandelt. Freiburger 87 Br., Oberschlesische 125½ bezahlt und Geld, Tarnowitzer 41 Geld. Fonds gefragt. Banknoten 95½ bezahlt, neue Währung 91 Br., 90⅚ Geld. Polnische 89$\frac{11}{12}$ bezahlt.

§§ **Breslau,** 7. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen Anfangs höher, Schluß ruhiger; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. April 39¾—¼ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 39¾—¼ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 40—39¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 40¼—40 Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 40½ Thlr. bezahlt und Br., August-September 40 Thlr. bezahlt, September-Oktober 40 Thlr. bezahlt.

Rüböl wenig verändert; loco Waare 13⅙ Thlr. Br., pr. April 13⅙ Thlr. Br., April-Mai 13⅙ Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 12¼—⅙ Thlr. bezahlt und Gld.

Kartoffel-Spiritus höher bezahlt; pr. April 8$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 8$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 8⅔ Thlr. Br., Juni-Juli 8⅚ Thlr. Gld., Juli-August 9$\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., August-September — —, September-Oktober — —.

Zink still.

≌ **Breslau,** 7. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch der heutige Markt war für gute Qualitäten sämmtlicher Cerealien in fester Haltung und die Preise haben sich bei schwachen Zufuhren und mäßigen Offerten von Bodenlägern zur Notiz gut behauptet.

Weißer Weizen	80—90—95—100	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	73—78—84— 88	„	
Brenner-Weizen	36—40—45— 48	„	
Roggen	48—52—54— 57	„	
Gerste	36—40—45— 48	„	
Hafer	30—34—37— 40	„	
Koch-Erbsen	75—80—85— 90	„	
Futter-Erbsen	63—67—70— 72	„	
Wicken	60—64—68— 70	„	

Oelsaaten geschäftslos, da es sowohl an Angebot als an Kauflust mangelt; die Notirung ist nur nominell. — Winterraps 110—112—114—116 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matt; loco, pr. April und April-Mai 13 Thlr. Br., September-Oktober 12⅙—¼ Thlr. bezahlt.

Spiritus fest behauptet; loco 8¾ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben fanden nur in kleinen Posten zu den bestehenden Preisen einige Beachtung; die Saison naht ihrem Ende.

Rothe Saat 12½—13½—14½—15½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 23—25—26—27 Thlr.	
Thymothee 13—13½—14—14⅓ Thlr.	

Als Verlobte empfehlen sich: [2548]
Pauline Klose.
F. H. Gaidzik.
Tarnowitz, den 5. April 1859.

Statt jeder besonderen Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich: [3764]
Emilie Steinmann.
Philipp Bloch.
Tomaszow. Breslau.

Gestern Abend verschied nach längerem Leiden der Regierungs-Civil-Supernumerar **Carl Jaenel** im Alter von 29½ Jahren. Wir betrauern in ihm den Verlust eines ehrenhaften, pflichtgetreuen und allgemein geachteten Mitarbeiters. Breslau, den 7. April 1859.
Die Bureau-Beamten [3770]
der königlichen Regierung.

Heut verschied an Lungenlähmung in seinem 82. Lebensjahre unser geliebter Vater, der Kaufmann **Johann Gottlieb Hoffmann.** Wir bitten für uns und unsere Kinder um stille Theilnahme. [2543]
Brieg, den 5. April 1859.
Julius Hoffmann,
Appellations-Gerichts-Rath
in Ratibor.
Herrmann Hoffmann,
Appellations-Gerichts-Rath
in Glogau.

Den am 6. d. M. erfolgten Tod des Regierungssupernumerar **Carl Jaenel** zeigt im Namen der Hinterbliebenen ergebenst an:
[3762] **Wilhelm Gilke.**

[3763] Todes-Anzeige.
Schon das zweite Opfer forderte der Tod aus unserem jugendlichen Kreise. Am 5. d. M. starb nach langer Krankheit zu Domanze im elterlichen Hause unser theurer Freund und Mitschüler, der Ober-Primaner **Josef Scholz,** in Folge eines Brustübels im Alter von fast 19. Jahren. Der Hingeschiedene erwarb sich unsere Liebe in vollem Maße durch sein stilles, aber freundschaftliches und herzliches Wesen. Möge es ihm im Jenseits vergolten werden. Alle Freunde und Bekannte werden sein Andenken bewahren. Requiescat in pace!
Breslau, am 7. April 1859.
Die Zöglinge des fürstbischöflichen seminarium puerorum.

Heute wurde in Schlause unser geehrter und geliebter Mitstand, der Erb-Land-Bau-Director, Landesältester und Besitzer der minderfreien Standesherrschaft Münsterberg-Frankenstein, Herr Graf **Stanislaus von Schlabrendorf,** beerdigt.

Wir trauern über seinen Verlust und ehren sein Andenken, daß er noch in jüngster Zeit durch ein bedeutendes Geschenk zum Besten des Kreises — zur Erziehung der den Armenverbänden zur Last fallenden Kinder — dauernd befestigt. [2536]
Münsterberg, den 5. April 1859.
Die Stände des Kreises Münsterberg.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Julie Bredt in Flumacz mit Herrn Gerichts-Assessor W. Hefter in Berlin, Frl. Marie Roy mit Herrn Albert Barth in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Herrn Prediger E. Ribbeck in Penkun, Herrn Domänenpächter C. Boden in Paß.

Todesfälle: königl. Bergmeister Hr. Stanislaus v. Milecki zu Rädersdorf, Hr. Architekt Max Otto Erdmann Eichner in Berlin.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 8. April. 8. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 5. Male: **„Tristan.“** Romantisches Drama in 5 Akten von Jos. Weilen.

Sonnabend, den 9. April. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz für Fräul. Mejo.** Neu einstudirt: **„Der Zauberschleier.“** Romantisch-komisches Feenspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von Franz Xaver Told. Musik von F. Titl.

Musikalischer Cirkel.
Freitag, den 8. April, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität. [2508]

Bitte an die geehrten **Debitoren** des verstorbenen Kunsthändlers **Francisco Romano** aus Liegnitz, möglichst bald ihren Pflichten auf gütlichem Wege nachzukommen.
Breslau, Maria-Magdal.-Platz.
Giovanni B. Oliviero,
Procurator der armen Wittwe und deren vier Kinder. [3767]

Schul- und Pensions-Anzeige.
Zu dem, den 1. Mai d. J. beginnenden, neuen Cursus können noch auswärtige Schülerinnen, sowie Pensionärinnen Aufnahme finden.
Ratibor. **M. Trautmann,**
Vorsteherin einer höheren Töchterschule.

Weiß-Garten.

Heute, Freitag, den 8. April: **9tes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (Nr. 4 Es-dur) von Haydn.
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.,
[3768] Damen 2½ Sgr.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist erschienen: [2511]
Fritz, J. N., Elementarbuch der poln. Sprache, zum Gebrauch an Gymnasien u. Realschulen. Erster Cursus. Dritte umgearb. Aufl. gr. 8. geh. 8 Sgr.
— Desselben Zweiter Cursus. Zweite verb. Auflage. gr. 8. geh. 22½ Sgr.
— Dasselbe 1. u. 2. Cursus complet 1 Thlr.
Das vorliegende Werk hat seine große Brauchbarkeit durch die nöthig gewordenen mehrfachen Auflagen praktisch bewiesen.

Amtliche Anzeigen.

[404] **Bekanntmachung.**
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung. I.
Den 26. März 1859.

In dem Konkurse über das Vermögen des Maschinenbaumeisters **Rudolph Pritzkow,** Inhabers der Fabrik-Firma **Pritzkow und Krüger,** Zwinger-Gasse Nr. 6 hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 23 April 1859 einschließlich,
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 19. Mai 1859 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter **Wentzel** im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Bouneß** und **Poser** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [447]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 16. März 1859 Nachm. 1 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 2. November 1856 hier verstorbenen ehemaligen Lieutenant und Lotterie-Einnehmers **August Leubuscher** ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 15. April 1859 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 26. April 1859 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
auf den 19. Mai 1859 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath **Költsch** im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe **Beyer** und **Szarbinowski** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Oeffentliche Vorladung.

Nachbenannte verschollene Personen und die von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer:

1) der Musiklehrer **Rudolph,** welcher sich im Mai 1842 von hier entfernt hat,
2) die unverehel. Maria **Hampel,** geboren am 27. Oktober 1797, Tochter des Webermeisters Anton **Hampel** und seiner Ehefrau **Josepha,** geb. **Wittkowitz,** aus Oppeln, welche schon im Jahre 1812 als Dienstmädchen nach Breslau gekommen und im J. 1837 vor hier verschwunden ist,
3) der Ernst Robert Wilhelm **Bankowski,** geboren am 25. August 1824, welcher seit dem Jahre 1841 verschollen,
4) der frühere Organist Carl Gottlob **Giesel** aus Beuthen, welcher zuletzt bei seiner Mutter, der an den Kaufmann **Schimmelpfennig** anderweit verehelichten Anna Rosina, geb. **Thau,** hier in Breslau gewohnt und sich im Jahre 1841 von hier entfernt hat,
5) der Carl Rudolph Heinrich **Haag,** geboren 15. Februar 1821, und der Carl Theodor Ferdinand **Haag,** geboren 25. November 1823, Söhne des verstorbenen Zuckersiederei-Inspektors **Haag,** welche sich noch vor erreichter Großjährigkeit von hier entfernt und angeblich nach Amerika begeben haben,

werden hierdurch vorgeladen mit der Aufforderung, sich vor oder spätestens
in dem **auf den 22. Oktober 1859,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Fürst,**
im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes angesetzten Termine bei dem unterzeichneten Gericht schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die oben zu 1 bis 5 genannten Personen werden für todt erklärt werden und ihr Nachlaß den sich meldenden und legitimirenden Erben, oder dem königl. Fiskus zugesprochen werden wird.

Breslau, den 3. Januar 1859. [446]
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [405]
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 28. März 1859.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Hirschel (Herrmann) Breslauer,** Firma: **H. Loewys Söhne** hier, Schweidnitzerstraße Nr. 5 und zu Ratibor werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 7. Mai 1859 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf
den 6. Juni 1859, Vorm. 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Schmiedel** im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes,
zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe **Haupt** und **Salzmann** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[451] **Bekanntmachung der Konkurseröffnung und des offenen Arrestes.**

Ueber das Vermögen des Konditors **Oswald Langner** zu Jauer ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellnng
auf den 11. März 1859
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Carl Weiß** zu Jauer bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf
den 18. April 1859, Vorm. 11 Uhr,
in unserem Gerichslokale, am Markt, Zimmer Nr. 1, vor dem Kommissarius, Herrn Kreis-Richter **Coltitz** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. April 1859 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum **3. Mai d. J.** einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwalters-Personals
auf den 26. Mai d. J., Vorm. 10 Uhr
in unserem Gerichtslokal, im Termins-Zimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Richter **Coltitz** zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Herren Justizräthe **Keck v. Schwartzbach** und **Krüger** und der Rechtsanwalt **Pohler** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Jauer, den 5. April 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [445]

Das dem **Ernst Jensch** gehörige Bauergut Nr. 5 zu Duckwitz, abgeschätzt auf 6000 Thaler zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
den 20. Mai 1859 Vorm. 11 Uhr
vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Loos** an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Hypotheken-Gläubiger:
1) der Bauergutsbesitzer **Gottlob Baar** resp. deren Erben, und
2) die Auszügler **Gottlieb Jänschschen** Eheleute resp. deren Erben werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 28. Oktober 1858.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheil. I.

Meinen verehrten Geschäftsfreunden zur gefälligen Anzeige, daß Hr. **H. Matschke** aus Guhrau heute aus meinem Geschäfte getreten ist und deshalb dessen Wirken für mich aufgehört hat. [3749]
Dettelbach, den 5. April 1859.
Julius Feldheim.

Bekanntmachung.

Der Erbau der ganzen **Eisenconstruction für eine Gitterbrücke** von 90 Fuß Spannweite und 38 Fuß Breite über den Oderstrom innerhalb der hiesigen Stadt soll im Wege der Concurrenz vergeben werden. Unternehmer werden aufgefordert, die Bedingungen, welche im Rathhause — Bureau V. — während der Amtsstunden ausliegen, einzusehen, eventuell unter Erstattung der Copialien sich dieselben schriftlich einzuholen und ihre Offerten nach Maßgabe dieser Bedingungen bis zum 1. Juni d. J. an uns einzusenden.

Breslau, den 15. März 1859.
Der Magistrat. [401]

Bekanntmachung. [448]

Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu **Althammer,** an der Bergwerksstraße zwischen Antonienhütte und Wygoda belegen, von welcher das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, soll in dem **auf den 11. April d. J.,** Vormittags von 10 Uhr ab, in dem Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumten Termine vom 1. Juni d. J. ab anderweit meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von Einhundert Thalern baar oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat, und daß im Termine Gebote nur bis 6 Uhr Nachmittags angenommen werden.

Die Contracts- und Licitations-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Myslowitz, den 29. März 1859.
Königliches Haupt-Zoll-Amt.

---

[449] **Bekanntmachung.**

Die königl. Chausseegeld-Hebestelle zu **Victor** an der Staatsstraße von Tarnowitz nach Beuthen belegen, von welcher das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, soll in dem auf **den 14. April d. J.** Vormittags von 10 Uhr ab in dem Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumten Termine vom 1. Juni d. J. ab anderweit meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von Einhundert Thalern baar oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat, und daß im Termine Gebote nur bis 6 Uhr Nachmittags angenommen werden.

Die Kontrakts und Lizitationsbedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Myslowitz, den 29. März 1859.
Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung. [444]

Der über das Vermögen des Handelsmanns **Joseph Friedlaender** hier durch Beschluß vom 19. Mai 1858 eröffnete Konkurs ist beendigt
Rybnik, den 31. März 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auktion.

Donnerstag, den 14. April d. J., Morgens von 9 Uhr ab, sollen im Hofe des alten Artillerie-Pferdestalles, im Bürgerwerder hierselbst, 22 Ctr. **altes Schmiede-Eesen,** bestehend in Bolzen, Anker, Krippenbügel und Schienen, ferner alte Lattirbäume, beschädigte Krippen von Gußeisen, Wasserleitungsröhre von Gußeisen, zwei Pumpenständer, Dachfenster von Blech, Thüren und Stallfenster von Holz, öffentlich, in kleinen Partien, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Kauflustige sind hierdurch dazu eingeladen. [450]

Breslau, den 4. April 1859.
Königl. Garnison-Verwaltung.

Lohgerberei-Verkauf.

Eine sehr rentable Lohgerberei, welche in einer sehr bedeutenden Handels-Stadt nur die alleinige ist, mit Lederausschnitt und guter Kundschaft, ist, da sich der Besitzer zur Ruhe zu setzen beabsichtigt, billig zu haben. Das Nähere franco beim Beauftragten [2533]
E. O. Moritz in Görlitz.

Haus-Ankauf.

Ein gut gelegenes, solid gebautes Haus, mit Zinsen-Ueberschuß, wird von einem reelen, zahlbaren Käufer bald zu kaufen gewünscht.
Auftrag u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [2545]

Garten-Verpachtung.

Die Gärten am hiesigen Domplatze sollen anderweit verpachtet werden. Wir haben einen Bietungstermin auf **Montag den 11. d. M.,** Nachmittag 2 Uhr, in unserm Kassengelasse, Domstrasse 13, anberaumt und laden Pachtlustige mit dem Bemerken ein, dass in dem Termin 300 Thlr. Caution zu erlegen sind. [3781]

Breslau, den 5. April 1859.
Domkapitel zum heiligen Johannes.

על פסח

österliche Butter, ca. 30 Quart, verkaufen billig, im Ganzen wie auch quartweise:
A. S. Wendriner und Comp.,
[3773] Karlsstraße Nr. 11.

Backsteinkäse, Lachs und Bücklinge,
von neuer Sendung empfiehlt [2551]
Hermann Straka, Junkernstraße Nr. 33.
Delikatessen- und Mineral-Brunnen-Handlung.

Eisengießerei und Maschinen-Bau-Anstalt
sehr billig zu verkaufen, welche sehr rentabel ist, und in einer Fabrik-Stadt ganz nahe des Bahnhofes gelegen ist; das Nähere unter poste restante H. M. Nr. 40 Görlitz. [2535]

Die Generalprobe

zu dem von mir angekündigten **Konzert** findet **Sonnabend den 9. d. M. Nachmittags 3 Uhr** im Musiksaal der Universität statt. Billets hierzu à 10 Sgr. sind in der Musikalienhandlung von **Hainauer** zu haben, woselbst auch Textprogramme à 1 Sgr. ausgegeben werden. Den geehrten Mitwirkenden stehen Billets in meiner Behausung (Palm-Straße zur Karlsruh) zur Disposition.
[2540] **Dr. Leopold Damrosch.**

Meine **Färberei** und **französ. Wasch-Anstalt** befindet sich jetzt: [3698]
Schmiedebrücke 44 in den 2 Pollaken.
M. D. Cohn aus Berlin.

---

25 Thlr. Belohnung.

Ein Sprachlehrer, der seine Studien in Frankreich gemacht, mehrere Jahre in England gelebt hat und vorzügliche Zeugnisse über seine Leistungen besitzt, wünscht sich in einer mittleren oder kleinern Stadt Schlesiens niederzulassen, um dort in der französischen und englischen Sprache u. s. w. Unterricht zu ertheilen. Derjenige, welcher ihm einen Ort anzeigt, wo Mangel an einem solchen vorhanden ist, erhält obige Belohnung, nachdem sich das Bedürfniß durch den Erfolg herausgestellt haben wird. Gefällige Offerten werden unter C. R. poste rest. Frankfurt a. d. O. erbeten. [3785]

Ein ältlicher Herr oder eine Dame, welche einer jungen anständigen Familie zur Uebernehmung eines Geschäfts 100 Thlr. zur Kaution vorstrecken will, erhält bei freundlicher Behandlung Kost und Schlafstelle lebenslänglich. Gefällige Offerten werden unter Chiffre B. B. Nr. 40. Breslau poste restante erbeten. [3755]

Eine Besitzung,
im schönsten Theile Schlesiens, unmittelbar an einer Stadt gelegen, mit einigen 20 Mrg. des besten Weizenbodens, und großem Ziegeleibetriebe, dessen Gesammt-Reinertrag bis jetzt jährlich weit über 1000 Thlr. gewesen, ist für 14,000 Thlr., bei einer baaren Anzahlung von 4—5000 Thlr. bald zu verkaufen. Der Hypothekenstand ist ein völlig gesichert und geregelter. Ernstliche Reflectanten erfahren das Nähere auf frankirte Adresse unter H. H. durch die Expedition der Breslauer Zeitung. Zwischenhändler werden verbeten. [3778]

Photogène in Prima-Qualität,
Solaröl " "
Paraffinkerzen
vorzügliche Leuchtmaterialien hält vorräthig und empfiehlt: [3680]
Ewald Müller,
Comtoir: Albrechtsstr. 15.

Magdeburger Cichorien
von allen Sorten und Packungen
empfing die erwarteten Zusendungen zum commissionsweisen Verkauf zu den billigsten Fabrikpreisen: [2549]
C. W. Schiff,
Reuschestraße Nr. 58/59.

Gelder à 3%
und 3½ % wünscht auf Grundbesitz ꝛc. in Deutschland unterzubringen und erb. frankirte Offerten: **F. Della,** 83. Grange Road, London S. E. [3693]

Auf dem Dom. Kraika, Kreis Breslau, stehen eine Partie mit Körnern **gemästete Schafe und ein fetter Bulle** zum Verkauf. [3760]

1000 Scheffel ausgelesene **Kartoffeln** offerirt das Dom. Kraika, Kreis Breslau, zum Verkauf. [3761]

Weiß- und Sämischgerberei-Verkauf, mit alter guter Kundschaft, in einer großen Handels-Stadt, ist vortheilhaft zu haben wegen Geschäftsaufgabe; auch könnte sich derselbe bald einheirathen. Das Nähere franco beim Beauftragten [2534]
E. O. Moritz in Görlitz.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein junger Mann, der mehrere Jahre in hiesigen Handlungen als Commis thätig gewesen und auch mit der Buchführung vertraut ist, sucht in irgend einer Branche in einer Provinzialstadt in Schlesien ein annehmbares Engagement. Gefällige Offerten werden unter V. F. 1 Breslau poste restante erbeten. [3752]

Ein junger Mann, welcher 14 Jahre hindurch nur in 2 renommirten Häusern gearbeitet, mit der doppelten u. einfachen Buchführung vollkommen vertraut, u. der Correspondenz durchaus gewachsen ist, gegenwärtig auch noch der Leitung eines nicht unbedeutenden Leinen-Geschäfts, verbunden mit Fabrikation, vorsteht, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle auf einem Comptoir. Fr. Off. werden unter der Chiffre H. R. poste restante Breslau erbeten.

Commis-Stellen.

Ein erfahrener Buchhalter für ein Fabrikgeschäft, 1 desgl. für ein Commissions- u. Speditionsgeschäft, 1 Reisender für eine Rum- und Spritfabrik und einige gut empfohlene Verkäufer für Geschäfte verschiedener Branchen werden zum baldigen Antritte verlangt. [2427]
L. Hutter, Kaufmann in Berlin.

Pensionaire
finden Aufnahme beim Lehrer **Scholz,** Neumarkt Nr. 28, im Einhorn. [3771]

Schlossergesellen,
welche schmieden können, finden außerhalb dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Frankirte Adressen unter G. G. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [2547]

Gegen mäßige Pension finden noch einige **Knaben** Aufnahme und **gründliche Nachhilfe** bei Dr. **Schummel,** Schweidnitzerstraße Nr. 44, 3. Etage. [3758]

Die Ausstellung in der Realschule am Zwinger

findet statt: **Sonnabend** den 9ten und **Sonntag** den 10. April und zwar an jedem dieser Tage nur des Vormittags von 11—1 Uhr und des Nachmittags von 3—6 Uhr. Dr. **Kletke.**

Für das bevorstehende Schuljahr.

Bei **A. Hoffmann** in **Striegau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Volksschulbuch oder Lese- und Realbuch für Deutschlands Volksschulen von **August Hinke.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Hand-Fibel. Erstes Uebungsbuch zur leichten Erlernung des Lesens, für zahlreiche Schülerklassen und mit steter Rücksicht auf chorweises Ueben entworfen von **Ernst Hinke.** Vierte vermehrte Auflage. Preis $3\frac{1}{2}$ Sgr. [2531]

Die 22. Auflage.

Vor zehn Jahren zum ersten Mal veröffentlicht, hat nachstehendes Werk, bereits in 22 Auflagen erschienen, seinen Ruf immer mehr befestigt und ist, nach dem Urtheile competenter Männer, das nützlichste und zugleich sittlichste Buch, das seit einem halben Jahrhundert über diesen Gegenstand gedruckt wurde.


DER PERSŒNLICHE SCHUTZ.
In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in **Schwächezuständen** etc. etc. Herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 22. Auflage. **Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.** — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig. [3780]

22. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius.
1 Thlr. 10 Sgr. = 2 Fl. 24 Kr.

Daß ich Sonnabend den 9. April im Hotel zum deutschen Hause das Letztemal serviren, und Sonntag den 10. April den [3772]

Abonnements-Mittagtisch im Hôtel de Saxe,

Schmiedebrücke Nr. 48, eröffnen werde, zeige meinen geehrten Abonnenten ergebenst an. **Robert Hörder.**

Wegen Verlegung meines Geschäfts-Lokales

veranstalte ich einen

Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen

meines Lagers neuer **Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Kronleuchter,** sowie von **Tapeten** 25 pCt. unter dem Fabrikpreise.

Wilhelm Bauer junior,

Altbüßerstraße Nr. 10. [2268]



Verkauf eleganter Sonnen- und Regenschirme und neueste en tous cas zu den allerbilligsten aber festen Preisen,
Regenschirme in schwerer Seide, pro Stück $2\frac{1}{3}$ Thlr., $2\frac{3}{4}$ Thlr., 3 Thlr., $3\frac{1}{2}$ Thlr., $3\frac{3}{4}$ Thlr., Regenschirme von englischem Leder, à $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{3}{4}$ Thlr., Zeug-Regenschirme, à $17\frac{1}{2}$, 20 und 25 Sgr., Kinderschirme, à 15 und 20 Sgr., elegante Knicker und Sonnenschirme, à 1, $1\frac{1}{2}$, 2 u. $2\frac{1}{2}$ Thlr., **en tous cas** in schwerster Seide pro Stück $1\frac{5}{6}$, 2, $2\frac{1}{2}$ u. 3 Thlr. bei **Alex. Sachs,** Schirm-Fabrikant aus Köln a/R., jetzt hier im Gasthofe **zum blauen Hirsch,** Ohlauerstraße Nr. 7, eine Treppe. [3537]

Zum Ausverkauf

für auffallend billige Preise
haben wir eine Partie älterer

Conto-Bücher

zurückgestellt, die ganz brauchbar sind.
Julius Hoferdt & Co., Ring 43,
Schlesische Conto-Bücher-Fabrik.
[2553]

Robert Jaeschke in Guhrau

empfiehlt seinen nahe der Post gelegenen [3782]

Gasthof „zum deutschen Hause"

einem geehrten reisenden Publikum unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

Mahagoni-Möbel.

2 Garnituren Mahag.-Möbel, Sophas mit Velour-Bezügen, Spiegel mit Consol und Marmorplatten und zu 2 Stuben gebrauchte Nußbaum- und Mahagoni-Möbel stehen wegen Lokal-Veränderung billigst zum Verkauf bei **A. Heinze,** Albrechtsstr. 37. [3780]

Papageien, rothe,

sowie andere **bunte, zahm** und **sprechend, ausländische Vögel** im schönsten Gefieder und schlagende Nachtigallen sind billig zu verkaufen bei [3775]
Wiedero, Ritterplatz Nr. 10,
im Specereigewölbe.

Der Verkauf von billigen Seidenzeugen

wird zu herabgesetzten Preisen fortgesetzt. [3753]
W. Samter, Riemerzeile 10. 10. 10.

Der große [3493]

Tapeten-Ausverkauf

25 pCt. unterm Fabrikpreise wird fortgesetzt
Schweidnitzerstr. Nr. 5, eine Treppe.

Amerikanischer Samen-Mais.

Unsere diesjährigen Beziehungen von **Riesen-Mais** sind aus Amerika in vorzüglicher, frischer Qualität eingetroffen, wovon wir unsere geehrten Abnehmer hiermit in Kenntniß setzen. Breslau, im April 1859. [2493]
Ruffer und Comp.

Gießmannsdorfer Preßhefe,

täglich frisch, vorzüglichster Qualität, empfiehlt **die Fabrik-Niederlage,** Friedrich-Wilhelms-Straße 65, und Karls-Straße 6. [2297]

Papageien, rothe, grüne u. graue, sehr zahm u. sprechend.
Kardinäle, oder die virginische Nachtigall, rothe und graue, mit rother Krone.
Viele andere Sorten ausländischer Vögel, und ein kleiner zahmer Affe, sind billig zu verkaufen bei **Wiedero, Ritterplatz Nr. 10,** Spezei-Gewölbe. [3774]

Oberhemden

von **Shirting** und **Leinen,** gut sitzend und in den neuesten Façons, hat stets in **größter Auswahl auf Lager** und empfiehlt solche en gros und en détail zu billigen Preisen die Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik von **S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian,** Ring 4.

Beste braune und bunte **Reibhölzer** in ½, ⅕ und $\frac{1}{10}$ Schachteln, braune **Salonhölzer ohne Schwefel** in ½ Schachteln empfiehlt einzeln und zum Wiederverkauf billigst: [3759]
Ferdinand Herrmann, Teichstr. 2c.

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Riemerzeile 9.

Circa 3 Ctr. altes Messing sind billig abzulassen bei [2537]
Ernst Prausnitzer in **Liegnitz.**

Für Brauereibesitzer.
Eine Brauerei in einer belebten Stadt wird unter vortheilhaften Bedingungen zu pachten gesucht. Gefällige Offerten erbittet man an Herrn **Theodor Heimann** in Brieg gelangen zu lassen. [2546]

Ledertuch,

echt amerikanisches, direkt von JR. & CP. Crockett bezogen, empfehle ich **unter Garantie der Echtheit** en gros und en détail zu billigen Preisen. [3776]
S. Graetzer, vorm. C. G. Fabiau, Ring Nr. 4.

Eine fast noch neue engl. Drehrolle ist billig zu verkaufen bei [2538]
Ernst Prausnitzer in Liegnitz.

Aescher-Kalk

aus Pottasch- und Kalk-Rückständen, abzulassen **Taschenstraße Nr. 31.** [3751]

Glycerin

gegen aufgesprungene und spröde Haut, die Flasche 5Sgr.,
Zahn-Seife

Odontine

in Porzellan-Pots, 10 Sgr.,
aromatische

Zahn-Pasta,

das Stück 5 Sgr., ausgezeichnet zum Conserviren und Reinigen der Zähne und des Zahnfleisches. [2544]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Soeben empfing wieder [3766]

frische Fische,

Dorsche, Silberlachse, Seezander, Seehechte, Welse, Forellen und **Teltower Rübchen:**
Gustav Roesner,
Fischmarkt Nr. 1/, an der Universität.

Zur **Dachdeckung** offerirt: [3681]
Best englisches patentirten Dachfilz, à 1¼ Sgr. pro □Fuß.
Ewald Müller,
Comtoir: Albrechtsstraße 15.

100 Stück tragende **fehlerfreie Muttern, 100 Stück** starke, junge **Schöpse** sind auf dem Dom. **Weidenbach** bei Bernstadt zu verkaufen. Abnahme nach der Schur. [2532]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Die Bäckerei [3750]
nebst Wohnung, Neue-Taschenstraße 6c ist zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen. Näheres bei der Wirthin.

Eine **Wohnung** in der Kreisstadt Neumarkt, am Oberringe Nr. 115, eine Stiege hoch, bestehend aus 2 Zimmern und Zubehör, ist vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen. Dieselbe kann auch bald bezogen werden. [3784]

Zu vermiethen Hummerei Nr. 40 der 2. Stock, 3 Stuben, Küche und Boden. [3756]

Neue Kirchstraße Nr. 9
ist die **erste Etage** bald oder Johannis d. J. für 180 Thlr. zu beziehen. [3754]

Ein Gewölbe

nebst Wohnung, nach der Katharinenstraße gelegen, ist zu Johanni zu vermiethen. Näheres Albrechtsstraße 27, im Gewölbe. [3783]

Junkernstraße Nr. 1
Termin Johannis zu vermiethen 2. Etage 1 Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör. Näheres bei B. Stern. [3757]

Eine **herrschaftl. eingerichtete Wohnung** von 4 Stuben, Küche, Kammern, Boden, Keller 2c., die in äußerst gesunder Lage die Annehmlichkeit ländlichen Aufenthaltes mit unmittelbarer Nähe der Stadt vereinigt, ist sofort zu vermiethen
Michaelisstraße 5. [3748]

Ein sehr freundliches **Zimmer** in der ersten Etage ist zu vermiethen Reuschestr. 58/59.

Sommerwohnungen
in gesunder Gegend und großem freundlichen Garten sind sofort zu beziehen [3747]
Michaelisstraße 5.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstr. 39), sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt,

oder praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Concurs-Ordnung nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Executions- und Arrestgesuchen, Schriften im Concourse u. s. w.

Fünfte neu bearbeitete und erweitere Auflage. Gr. 8. 5 Bog. Brosch. Preis 7½ Sgr.

Für jeden Geschäftsmanu tritt leider in vielen Fällen die Nothwendigkeit ein, sich zur Einziehung seiner ausstehenden Forderungen gerichtlicher Hilfe zu bedienen. Welcher Nachtheil aus der Nichtbeachtung der gesetzlichen Form erwächst, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Das vorliegende praktische Büchlein giebt eine leicht faßliche Anweisung, die gewöhnlich vorkommenden Geschäftsklagen selbst anzufertigen und zu verfolgen. Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze sind gewissenhaft benützt und durch zahlreiche Beispiele und Formulare erläutert. [2472]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt und Granier** (Albrechtsstraße 39), sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung

der landwirthschaftlichen doppelten Buchhaltung.

Bevorwortet von dem Königl. Landes-Oekonomie-Rath
A. P. Thaer, bearbeitet von **Theodor Saski.**
gr. 8. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Herr Direktor Thaer empfiehlt dieses Werk mit folgenden Worten: „Der Verfasser hat sich bemüht, das von ihm verfolgte und durch mehrere Jahre in noch mehreren Jahres-Rechnungen geübte Verfahren in leicht faßlicher Darstellung vorzuführen, dadurch aber einen Leitfaden zu geben, welcher durch die Praxis gesponnen so leiten wird, daß jeder bei der Ausführung zum Ziele gelangt und sich dahin erklären dürfte, daß durch diesen Leitfaden einem Bedürfniß für die abgeholfen sei, welche durch Rechnungs-Schlüsse nach doppelter Buchhaltung klare Uebersicht ihrer Wirthschaft und eine treffende Censur der Wirthschaftsführung erlangen wollen. [2440]

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten Plane der Stadt.
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.** [2347]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstraße 39), sowie in allen Buchhandlungen zu haben: [2470]

Neueste
Festgedichte für Kinder
in deutscher, französischer, englischen, italienischer und spanischer Sprache von **H. v. Petit.** Zweite verbesserte und um Vieles vermehrte Auflage.
Nebst einem Anhage:
Polterabendgedichte
für Erwachsene.
Min.-Form. Eleg. brosch. Preis 12 Sgr.

Der Verfasser dieser Sammlung hat die schwierige Aufgabe in Gelegenheitsgedichte, die gewöhnlich nur gereimte Gemeinplätze enthalten, Poesie und Originalität zu verweben, mit so viel Glück gelöst, daß nicht lange nach dem Erscheinen der ersten Auflage eine zweite nöthig wurde, die denn — um 62 Gedichte vermehrt — hiermit dem Publikum dargeboten wird. — Namentlich dürfte das Büchlein Lehrern und Erzieherinnen auf dem Lande recht willkommen sein, da ihnen vor Allen der Mangel an guten Gelegenheitsgedichten in deutscher und noch mehr in fremden Sprachen sich häufig fühlbar macht.

6 Pferde

zu verkaufen, in der Vereins-Droschken-Anstalt, Nikolaivorstadt, Neue-Oderstraße Nr. 10. [3765]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2471]

Schlesische Gedichte

von
Karl von Holtei.
Mit einem Glossar von **Dr. Karl Weinhold.**
Dritte vermehrte Auflage.
18 Bogen Miniatur-Format. Eleg. gebd. mit Goldschnitt. Preis $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Wer Schlesien und die Schlesier kennen lernen will, greife zu Holtei's Gedichten. Drollig, witzig, treuherzig, empfindungsvoll, spiegeln sie die ganze provinzielle Eigenthümlichkeit Schlesiens, das ganze Behagen der sprüchwörtlich gewordenen Gemüthlichkeit ihrer Bewohner wieder. Sie sind — und das ist ihr größter und dauernder Vorzug — nicht blos in Form und Buchstaben, sondern nach ihrem innersten Wesen **schlesisch,** schlesisch empfunden und gedacht. Das dieser **dritten** Auflage beigefügte Glossar von **Prof. K. Weinhold** wird auch dem Nichtschlesier das Verständniß derselben sehr erleichtern.

33 König's Hôtel 33 garni 33 Albrechtsstrasse 33

6. u. 7. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28"0"'29	27"11"'04	27"9"'36
Luftwärme	+ 1,6	+ 0,4	+ 13,2
Thaupunkt	— 3,2	— 2,0	+ 5,4
Dunstsättigung	64pCt.	81pCt.	52pCt.
Wind	O	SO	W
Wetter	heiter	bewölkt	wolkig

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 7. April 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93—98	84	56—64	Sgr.
dito gelber	85—90	76	55—64	„
Roggen . .	54—56	52	46—49	„
Gerste . . .	46—49	40	34—38	„
Hafer . . .	40—43	36	25—30	„
Erbsen . . .	82—88	72	60—66	„
Brennerweizen	—	—	40—52	„

Kartoffel-Spiritus 8¼ Thlr. G.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge { 7 U. Morg. / 9 Uhr Ab. Personenzüge { 2 Uhr. / 12 U. 10 M. **Oppeln** { 6 U. 5 M. Abds. / 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen. Stettin.** { 7 Uhr 25 M. Mrg., 5 Uhr Nachm. / 11 Uhr 1 M. Mg., 10 Uhr 15 M. Ab. { **Lissa** } 11 U. 45 M. V. / 9 U. 5 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge { 9 U. 20 M. Ab. / 6¾ Uhr Mg. Personenzüge { 7 Uhr Mg., 5¾ Uhr Ab / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** { 5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein** u. **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab

Breslauer Börse vom 7. April 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95 B.	Neisse-Brieger. .	4	—
Dukaten		94¾ B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	95 B.	Ndrschl.-Märk. .	4	—
Louisd'or		108¾ G.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96¼ B.	dito Prior. . . .	4	—
Poln. Bank.-Bill.		90⅙ B.	dito dito	3½	—	dito Ser. IV. . .	5	—
Oesterr. Bankn.		93¾ B.	Schl. Rentenbr. .	4	92$\frac{11}{12}$ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	125¼ G.
dito öst. Währ.		91¼ B.	Posener dito . . .	4	91 B.	dito Lit. B.	3½	—
Inländische Fonds.			Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	125¼ G.
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Obl.	4	85½ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¼ B.	Poln. Pfandbr. .	4	89⅜ B.	dito dito	4½	92⅛ B.
dito 1852	4½	100¼ B.	dito neue Em.	4	89⅜ B.	dito dito	3½	74¾ G.
dito 1854	4½	100¼ B.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische. . . .	4	—
dito 1856	4½	100¼ B.	Krak.-Ob.-Obl. .	4	74¾ G.	Kosel-Oderberg.	4	47¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B.	Oester. Nat.-Anl.	5	70$\frac{5}{12}$ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
St.-Schuld-Sch.	3½	84½ B.	**Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Freiburger. . . .	4	87¼ B.	dito Stamm. . .	5	—
dito dito	4½	—	dito III. Em. . .	4	83½ B.	Oppeln-Tarnow.	4	40¾ G.
Posener Pfandb.	4	99¼ B.	dito Prior.-Obl.	4	—			
dito Kreditsch.	4	88¼ B.	dito dito	4½	—	Minerva		—
dito dito	3½	87¼ B.	Köln-Mindener .	3½	—	Schles. Bank. . .	5	80 G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84$\frac{5}{12}$ G.	Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
			Mecklenburger .	4	—			

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.